

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Einzelpreis 10 Pfennig
Deutschland 2,50 Ausland 3,00
Abonnementspreise: 12 Monate 24,00
6 Monate 12,00
3 Monate 6,00
Einzelhefte 0,40

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 710
für Anzeigenannahme, Zeitungs-
bestellung und Druckerei 3291

Nr. 241

Donnerstag, den 15. Oktober 1925

16. Jahrgang

Vor dem Abschluß in Locarno.

Einigung auf der ganzen Linie. — Mussolini kommt zur Unterzeichnung nach Locarno.

Die Konferenz geht langsam ihrem Ende zu. Hat der englische Außenminister recht, dann gibt es einen positiven Ausgang, denn er betrachtet das bisher erreichte Maß an gegenseitigen Zugeständnissen für so groß, daß jetzt kein Staat mehr die Verantwortung für den Abbruch der Verhandlungen auf sich zu nehmen vermöchte. So äußerte sich der englische Außenminister am Mittwoch vormittag vor der Konferenz selbst, und die bisher gemachten Zugeständnisse bedeuten für die eine Seite keine Siege und für die andere Seite keine Niederlage. So hofft Chamberlain, daß die Konferenz von Locarno in der Tat den „wirklichen Frieden“ bringt.

Die Delegationen rüsten zum baldigen Aufbruch. In einer kurzen Vorberatung werden am Donnerstag die am Mittwoch beschlossenen Formulierungen von den Juristen aufgearbeitet werden und dann soll am Nachmittag mit Hochdruck der Rest der Arbeiten erledigt werden, so daß am Sonnabend oder spätestens am Montag die Beratungen offiziell abgeschlossen werden können. Es ist sogar der Serzentswunsch Chamberlains, den Geburtstag des „wirklichen Friedens“ von Locarno am Freitag, den 16. Oktober, den 62. Jahrestag seiner Geburt, festzusetzen. Mussolini hat sich nach langem Hin und Her endlich entschlossen, dabei zu sein. Er ist am Mittwoch abend von Rom abgereist und wird heute vormittag um 9 1/2 Uhr von Mailand aus, unter starker Bedeckung mit einem Automobils die Westküste nach Locarno antreten, wo er gegen Mittag erwartet wird. Sein Gepäck hat die ihm eigene Angst um seine Person überwunden, nachdem die schweizerische Polizei besondere Sicherheitsmaßnahmen mit verstärktem Polizeiaufschlag angeordnet hatte. Außerdem ist ein starkes Aufgebot italienischer Geheimpolizisten zum Schutze des großen Komödianten aus Rom in Locarno angemeldet.

Wenn auch die Konferenz ihre letzten Arbeiten formell noch nicht abgeschlossen hat, so scheint es doch angedeutet ihr Ergebnis, soweit es bereits feststeht oder nicht mehr zweifelhaft ist in rohen Umrissen zu skizzieren. Auch das Bemühen, daß die deutsche Delegation in diesen Tagen zwar keine ausgeprochenen Forderungen, wohl aber all das demontiert, was ihr mit Rücksicht auf die deutschnationalen unangenehm ist kann uns von einer Skizzenreihe nicht abhalten. Welcher Art ist also das vorläufige Ergebnis?

Ueber den Sicherheitspakt ist zwischen den Alliierten und Deutschland volle Übereinstimmung erzielt worden. Der Text ist fertig und bedarf nur noch der endgültigen Zustimmung der Vollkonferenz. In ihm erkennt Deutschland die bestehenden französischen und belgischen Grenzen an. (Endgültiger Verzicht auf Elsaß-Lothringen und Eupen-Malmédy) und verpflichtet sich, im Konfliktfall ein Schiedsgericht anzurufen. Als Garant treten mit gleichen Rechten und Pflichten England und Italien auf. Außerdem wird die Bereitschaft zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erklärt, und die Verpflichtung zum Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen mit Polen und der Tschechoslowakei eingearbeitet.

Der Eintritt in den Völkerbund erfolgt unter Aufrechterhaltung des Artikels 16 der Völkerbundscharte. Die Alliierten werden bestimmt bereits festgelegte Erklärungen abgeben, um gewissen deutschen Bedenken Rechnung zu tragen. Sie geben Deutschland die Gewähr, daß im gegebenen Falle keine besondere Laue Berücksichtigung finden soll. Von einer Erfüllung der „unerwünschten“ deutschnationalen Vorbedingungen kann aber keine Rede sein.

Die abzuschließenden Schiedsverträge beruhen auf dem in den Londoner Juristenberatungen aufgestellten Kompromiß, d. h. die Verträge werden nicht obligatorisch für alle Konflikte Anwendung finden. Das ist vom sozialdemokratischen Standpunkt aus sehr zu bedauern. Schiedsverträge werden abgeschlossen, zwischen Frankreich und Deutschland, Belgien und Deutschland. Die ersten drei Verträge sind in ihrer Formulierung fertig. Der deutsch-polnische Vertrag wird am Donnerstag endgültig formuliert. Was die beiden letzten Verträge anlangt, so fällt bei ihnen eine einseitige Garantie zugunsten der Völkerbundgarantie fort. Es bleibt noch eine Anzahl Fragen deren Erledigung am Donnerstag und Freitag durch trübselige Vermittlung endgültig versucht werden soll. Es ist wie uns von französischer Seite erklärt wird, bestimmt damit zu rechnen, daß sie eine Erledigung erfahren werden, im Sinne der „friedlichen Entwicklung und der deutsch-französischen Verständigung“.

Das Kompromiß über die Dittage.

Der Sonderkorrespondent des „Soz. Presseblatt“ erzählt über das Kompromiß in der Garantiefrage folgendes: Das Kompromiß in der Frage der Garantie Frankreichs gegenüber den Ostverträgen besteht darin, daß die Garantie völlig in den Rahmen der Bestimmungen des Völkerbunds Paktes einreißt und keine besondere Erwähnung in dem Rheinpakt findet. Andererseits wird stillschweigend anerkannt, daß nur im Falle eines deutschen Angriffes gegen Polen Frankreich die ihm aus seinem Militärabündnis mit Polen erwachsenden Verpflichtungen erfüllen kann, ohne daß es durch den Rheinpakt seine Handlungsfreiheit verliert. In Wirklichkeit kommt das praktisch auf die Anwendung der im Artikel 16 des Völkerbunds Paktes vorgesehenen Maßnahmen gegen einen anreisenden Staat heraus. Das soll am Schluß der Konferenz in besonders formulierten Erklärungen Polens, Frankreichs und der Tschechoslowakei zum Ausdruck gebracht werden. In die Schiedsgerichtsverträge als solche, die Deutschland mit Polen und der Tschechoslowakei abschließen wird, mißt sich Frankreich nicht hinein. Was den Schiedsgerichtsvertrag mit Polen betrifft, so stimmt er im Prinzip mit dem tschechoslowakischen Vertrag überein, ohne im Wortlaut ganz gleich zu sein. Es bleiben nur aus schließlich polnischen Territorien die sogenannten territorialen, d. h. die Grenzfragen von dem Vertrag ausgeschlossen. Da von vornherein auch Deutschland diesen Standpunkt vertrat, daß diese Fragen ausgeschlossen bleiben, ist die Einigung zwischen Deutschland und Polen

leichter erfolgt, als ursprünglich angenommen wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die gemäßigste Haltung der polnischen Delegation alle voraufgesehenen Gerichte demontiert, die noch in der letzten Woche eifrig verbreitet wurden, und von der angeblichen Wut Polens sprachen, die Konferenz von Locarno zu sprengen. Die verständliche Haltung Polens und das positive Interesse, das Chamberlain dem Ostpakt entgegenbrachte, bilden eine erfreuliche Ueberraschung.

Der Konflikt im österreichischen Parlament.

Gestern nachmittag erteilte Bundeskanzler Ramez auf die schriftliche Anfrage des sozialistischen Klubs die Antwort der Regierung, in der es heißt: Die Regierung stellt fest, daß der Abgeordnete Leutner gegen den Minister Dr. Mataja Anschuldigungen erhoben hat, die jedes Maß sachlicher Kritik übersteigen und auch gegen die Außenpolitik des Kabinetts die schwersten unbegründeten Angriffe in der Richtung enthalten, daß die Regierung in der Führung ihrer Außenpolitik unter dem Einfluß einer auswärtigen Macht stehe. Die Regierung muß diese in nichts begründeten Anschuldigungen entschieden zurückweisen und erklärt sich mit der Politik ihres Ministers für auswärtige Angelegenheiten und somit auch mit der Sache, die er gegenüber den Angriffen des Abgeordneten Leutner zu vertreten hatte, voll und ganz solidarisch. Allerdings billigt die Regierung nicht die persönlichen Anschuldigungen des Ministers gegen den Gen. Leutner. Der sozialistische Klub hat die Antwort mit der Erklärung zur Kenntnis genommen, daß er den Konflikt mit der Regierung für beendet hält.

Die vorgestern abgebrochene Sitzung des Nationalrats wurde gestern nachmittag vom Präsidenten Miklas wieder eröffnet mit der Erklärung, der Abgeordnete Leutner habe den Außenminister Dr. Mataja in schwerster Weise persönlich angegriffen und wiederholt beschimpft. Aber auch der Minister habe sich in seiner Antwort an unparlamentarischen Ausstellungen hinreichend leisten. Hierauf erteilte er dem Minister des Innern Dr. Mataja das Wort zur Fortsetzung seiner vorgestern begonnenen Rede. Als dieser seine Rede begann, verließ die Sozialistische Partei demonstrativ den Saal.

Deutschnationaler Kampf gegen sozialistische Senatoren.

Das Echo der Rede Dr. Kammlers im bürgerlichem Büttelwald.

← Danzig, den 15. Oktober 1925.

Die sachliche Bekämpfung der Sozialdemokratie ist dem kapitalistischen Bürgertum und der Reaktion seit jeher unmöglich gewesen. Aus diesem Grunde wurde von ihnen jederzeit auch der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie aufgezogen, der den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit den schäblichsten Mitteln persönlicher Verächtlichung und Ehrabschneiderei, mit zehnmal widerlegten Lügen und Verleumdungen führte. Wie sollen unsere Danziger Deutschnationalen mehr Geist im Kampf gegen die Sozialdemokratie anbringen als jederzeit ihre konservativen und national-liberalen Vorfahren im Reich. Also sieht man in der Art des seligen Reichslügenverbandes auch gegen die neueste Rede des Gen. Dr. Kammler zu Feld. Nachdem dieser in einer Populärer sozialdemokratischer Versammlung gegenüber einigen bürgerlichen Ausschüßern die Mahnung ausgesprochen hatte, nicht vorzeitige Bilanzen zu ziehen, und im übrigen eine ausführliche Darlegung der Regierungsziele des neuen Senats gegeben hatte, war es den Deutschnationalen und ihrer Presse natürlich nicht möglich, hiergegen sachlich anzukämpfen. Gen. Dr. Kammler hatte in seiner Rede einseitig über die Ideen und Ziele der Sozialdemokratie gesprochen. Dazu erlaubt sich die deutschnationalen „Danziger Allgemeine Zeitung“ folgende — sagen wir einmal — Bemerkung: „Er vergaß leider dabei Bar mat aufzuführen. Das hätte so schön gepaßt.“ Und gegenüber der Feststellung des Gen. Kammler von den deutschnationalen Vätern für Parteihänger meint das deutschnationale Blatt, daß ein Sozialdemokrat ein für ihn so heißes Thema nicht ansprechen sollte. „Es gibt da so viele sozialdemokratische Anschauungsbilder aus dem Reich und anderswo, so Herr Reigner, Herr Voeb, Herr Heilmann, Herr Bauer u. a. Weiteres darüber sagt die Kriminalgeschichte.“

Es ist kennzeichnend für die geistige Armut der Deutschnationalen, daß sie ihren Kampf gegen die Sozialdemokratie nur mit den Namen Bar mat, Voeb, Bauer usw. befreiten können. Dabei ist die Anwendung dieser Namen gegenüber der Behauptung des Gen. Dr. Kammler von den deutschnationalen Vätern in unserm Staatszweifel umso lächerlicher, als weder Bar mat noch Heilmann, noch Bauer irgendwie ihre in der Öffentlichkeit erachtete Tüchtigkeit als Staatsbeamter auszuweisen haben. Vielmehr ist der vor einem Jahr mit so großem Tamtam in Szene gesetzte Kampf gegen den „Bar matismus“ zu einer armen Blamae für die schwarz-meiß-roten Nulla geworden, die es noch immer nicht fertig bekommen hat, den angeblich armen Sünder Bar mat nun auch ernsthaft beim Widel zu nehmen und ihm den Prozeß zu machen. Genau so elend ist die Sache gegen den früheren sozialistischen Direktor der tschechoslowakischen Staatsbank, den Gen. Voeb zusammengebrochen. All die Vorentscheidungen, die seinerzeit durch die schwarz-weiß-rote Presse über die persönliche Tüchtigkeit des Gen. Voeb angesetzt sind so zusammengebrochen. Dafür mußte die reaktionäre Regierung Thüringens den Demagogen Voeb, seinen damaligen Vize-Direktor, der sich durch seine Verleumdungen über Voeb eine bessere Position hatte schaffen wollen, fürzlich wegen Un-

Der Schutz der nationalen Minderheiten.

Gestern vormittag wurde in Genf in vertraulicher Sitzung ein Kongreß der verschiedenen nationalen Minderheiten eröffnet, dessen Beratungen drei Tage in Anspruch nehmen dürften. Den Vorsitz führt der Slowene Wislan, Abgeordneter der italienischen Kammer. In einer Begrüßungsansprache erklärte Wislan, daß bei den bevorstehenden Beratungen der Minderheiten alle Sonderfragen ausgeschaltet werden sollen und einzig und allein der Minderheitenschutz als eine allen Minderheiten gemeinsame Sorge durchberaten werden soll. Es wurde ein Ausschuss gebildet, in dem jede einzelne Minderheitsgruppe vertreten ist und dem u. a. als Vertreter des Deutschstums in Rumänien Brandtsch angehört, ferner als Vertreter der polnischen Minderheiten in Deutschland Graf Sterafowski und als Vertreter der baltischen Minderheiten in Deutschland Christmann.

Eine in der bereits gemeldeten Schlußsitzung der interparlamentarischen Union angenommene Resolution erklärt sich grundsätzlich dafür, daß alle die nationalen betreffenden Angelegenheiten der Rechtsprechung des internationalen Gerichtshofes untergeordnet werden.

Die französischen Verluste in Syrien.

Im Verlaufe der gestrigen Aussprache in der Finanzkommission der Kammer wurde Ministerpräsident Painlevé auch über die Verluste in Syrien befragt. Painlevé antwortete, daß nach der letzten Statistik für die Zeit vom Beginn des syrischen Feldzuges bis Juli die Verluste 6043 betragen, für die Zeit bis Ende September könne er augenblicklich keine Auskunft geben. Ueber die Verluste in Marokko sei es ihm unmöglich, genauere Einzelheiten bekanntzugeben und er schloß der Kommission vor, am kommenden Mittwoch eine andere Sitzung abzuhalten, in deren Verlauf er alle gewünschten Antworten geben werde. Dieser Vorschlag wurde angenommen.

Französische Repressalien in Syrien.

Eine in der Umgebung von Damaskus gebildete Eingeborenenarmee ist nach einer von den französischen Streitkräften rasch durchgeführten Operation vollständig niedergeschlagen worden. Die Operationen gegen andere Eingeborenentrupps nehmen ihren Fortgang. Diese Truppen werden die gleiche Behandlung erfahren. Der französische Oberkommandant von Syrien, General Sarrain, hat Andreé zum Gouverneur des Djebel Druze ernannt.

regelmäßigkeiten im Amt entfernen.

Die Deutschnationalen können ihrem Votum danken, daß die Sozialdemokratie ihnen nicht im Kampf mit den belagerten Dreckschleudern entgegentritt, die sie als einzige Waffe gegen die Sozialdemokratie gebrauchen. Der Finanzstandort von Oliva, bei dem der Hauptschuldige nicht der Abg. Raube, sondern vielmehr die rechtsgerichtete Gemeindeverwaltung ist, hätte die Deutschnationalen eigentlich zum Verschleiden Schweigen veranlassen sollen. Gines ist gewiß: Wäre auch nur ein Prozent der von den Olivaer Dingen in einer von Sozialdemokraten geleiteten Gemeinde, sagen wir einmal Neuteich, geblieben, wie wären dann nicht die deutschnationalen Initiatoren durch alle Driftkisten des Freistaats gezogen und hätten gegen die sozialistische Minorität gedonnert. Es genügt, an diesem einen Beispiel die Verlogenheit der ganzen deutschnationalen Korruptionsbege festzustellen.

Gen. Dr. Kammler hatte ferner auf die Katastrophenpolitik der Deutschnationalen im früheren Senat hingewiesen und dazu erklärt, daß sie bei einem Schiffbruch schlieunig das Staatsschiff verlassen hätten, um sich dann im Reich in Sicherheit zu bringen. Das nennt das deutschnationale Organ „eine unaufrichtige Ehrabschneiderei“ der Männer, die bisher für Danzigs Wohl und Wehe eingestanden, wenn Herr Senator Kammler ihnen eine derartige Handlungsweise zumuten möchte. Es gibt da so ein hübsches Sachwort über diese Dinge. Herr Kammler scheint nur keine sozialistischen Parteigenossen und deren Gesinnungen zu kennen, und von diesem Standpunkt aus zu urteilen.

O, hättet du geschwiegen, liebe „Allgemeine“! So aber müssen wir dich daran erinnern, daß deine hehren Vorbilder in Stunden der Gefahr immer ihr eigenes Leben im Schutze gebracht haben und Volk Wolf sein ließen. So machte es im November 1918 Wilhelm und sein Sohn, als sie nach Holland ausrückten, so machte es der Kriegsbaron Ludendorff, der zur selben Zeit unter dem Namen Lindbrom aus Deutschland floh. So machte es auch Graf Schöner, der knieförmig am 10. November bei den Volksbeauftragten erschien und sie bes und wehmütig um ihren Schutz auf seiner Reise nach Ostdeutschland bat, und so machten es auch die deutschnationalen Zeitungsverleger während des Ruhrkampfes, die kein Wort sachlicher Kritik gegen die fremden Besatzungsbehörden brachten, nur um nicht in ihrem Profil durch ein Zeitungsverbot geschmälert zu werden. Da gegen hat die sozialdemokratische Presse auch in dieser schmerzlichen Zeit in Westdeutschland gegenüber fremden Machtfabern kein Blatt vor den Mund genommen. Das hat sogar der deutschnationale Reichspräsidentenwahlkandidat und Oberbürgermeister von Duisburg, Herr Jarroz, betätigt, als er fürzlich der bürgerlichen Presse rief, daß sie während der Belagerung zu feige gewesen sei, eine Entschädigung der Duisburger Gemeindeverwaltung gegen die Ausschreitungen der Besatzungsgruppen abzuwenden, während die sozialdemokratische Presse es ohne weiteres getan habe. Das sind nur einige Tatsachen, die da beweisen, wie recht Gen. Kammler mit seiner Charakteristik der deutschnationalen Katastrophenpolitik hatte.

Danziger Nachrichten

Es schneit!

Es schneit! Wahrsagt, es schneit! riefen heute morgen jubelnd die Kleinen, als sie das weiße Flockengerinnsel vom Fenster aus beobachteten.

Kinder denken plötzlich an den guten alten Modellschiffen, der solange unbeachtet im Keller oder auf dem Boden stand. Die kleinen Mädchen denken an neue warme Wintermäntel — aber dünne Strümpfe müssen sein! Dicke Strümpfe? Brr, wie sieht das denn aus!

Und all das Neben, Nachdenken und Diskutieren ist noch nicht zu Ende, da macht Frau Sonne dem ganzen Spuk ein Ende und die Welt sieht aus, als wenn es nur geregnet hätte.

Will der Winter schon so zeitig seinen Einzug halten? Wer kann es wissen? Nur nicht prognostizieren! Die Visitenkarte von heute morgen will noch nicht viel besagen. Sie wurde nicht nur in Danzig, sondern im ganzen Osten und in den höher gelegenen Gegenden Deutschlands abgegeben.

Soffen wir, daß die Ueberraschung von heute morgen nur eine Narrerei von dem alten Burischen Winter war, und daß uns noch schöne Herbsttage beschieden sind. All die vielen Arbeitslosen werden den gleichen Wunsch haben, denn für sie bedeutet ein früher Winter eine Verschärfung ihrer Not.

Raum ist der Herbst ins Land gezogen, so drängt sich auch der Winter mit — (ach Gott, Kalender sind verlogen und bleiben nie im richtigen Schritt!)

Noch gestern strömte mild der Regen und nähte teuflisch das Gebein. Heute kommt von oben weißer Segen, kurzum: es fängt schon an zu schneien!

Der Matsch nimmt zu in allen Gassen. Auf Asphalt glircht es sich leicht fein — Doch wollen wir's ruhig foddern lassen, Bald muß es ja auch richtig schneien!

Die neuen Zollerhöhungen.

Wesentliche Steigerung für wichtige Erbauchsartikel.

Morgen wird im „Dziennik Litwa“ (Wochenblatt) der neue polnische Zolltarif veröffentlicht werden, der ab 1. November d. J. in Kraft tritt.

Die aus dem Auslande bezogenen Rohstoffe und Halbfabrikate, welche zu Produktionszwecken einacführt werden, bleiben im neuen Tarif unberührt. Dagegen wurden die bisherigen Zollsätze auf Luxusartikel, darunter auch Seide, Gardinen, fertige Pelze, kosmetische Artikel, ferner Textilstoffe usw. um 100 Prozent erhöht. Um 100 Prozent sind auch die Sätze für diejenigen Artikel erhöht worden, welche in Polen fabriziert werden, darunter auch Schuhwaren, Leder, Galanteriewaren, fertige Kleidungsstücke, Wäsche und dergleichen.

Waren, die aus dem Auslande eingeführt werden müssen wie Kolonialwaren, bessere Lederarten, Eisenblech, sind im Zollsatz um 50 Prozent erhöht worden. Verschiedene andere Artikel, die die polnische Wirtschaft benötigt, wie Eisen Metallartikel, Werkzeugmaschinen, werden um 25 Prozent erhöht.

Wie man aus Wirtschaftskreisen vernimmt, wird der neue Zolltarif die Preise momentan insofern nicht beeinflussen, als die Kaufmannschaft infolge der allgemeinen Krise ihre Vorräte noch zum alten Preise verkaufen möchte. Später aber werden die Preise im Verhältnis zur Zollerhöhung steigen.

Die Warenkontingente für die Einfuhr.

Das von der polnischen Regierung infolge der allgemeinen Einfuhrverengung ins Leben gerufene Einfuhrkontingente, dessen Aufgabe die Aufstellung der wichtigsten Warenkontingente, welche aus dem Auslande einacführt werden müssen, hat, den von Wirtschaftskreisen einaclaufenen über 12 000 Genehmigungsanträgen Rechnung tragend, folgende Warenliste veröffentlicht, welche bis zum 31. Dezember d. J. einacführt werden können:

- 54 Tonnen Schreibmaterialien, 62 T. Galanteriewaren, 38 T. Knöpfe, 23 T. Hüte (Hieron) 14 T. aus Oesterreich und 7 T. aus der Tschechoslowakei, 7 T. Socken und Einlässe, 140 T. Trikotsachen, 23 T. Wäsche und Kleider (Hieron) 7 T. aus Oesterreich und 7 T. aus der Tschechoslowakei, 73 T. Seiden-Tücher, 14 T. halbseidene Tücher, 88 T. Purpur, 62 T. Tisch und Samt (Oesterreich) 49 T. Tschechoslowakei, 30 T., 57 T. Baumwollwaren (aus Frankreich) 40 T., 6 T. Merinowolle, 26 T. Metallgegenstände, 2 T. Nerven, 151 T. eiserner Waagen, 63 T. Transmissions, 1112 T. Eisenarbeiten (Hieron) aus Frankreich 635 T., 159 T. Hantel, 155 T. Phosphor, 276 T. Schiffe, 19 T. Linte, 127 T. Eisenwaren, 9 T. Schreibmaschinen, 7 T. photo. Platten, 381 T. achtmilchiges Eisen, 901 Tonnen Eisenkessel, 814 Tonnen Seife, 599 T. Gummiwaren, 802 T. Gummiwaren, 2250 T. Kork, 55 700 T. Galle, 63 T. Eisenarbeiten, 181 T. Glaswaren, 21 T. Porzellanwaren, 133 T. Kalkstein, 109 T. Holzwaren, 267 T. Leder, 1700 T. Seile, 10 T. Leinwand, 450 T. mariniertes Fleisch, 56 T. Konserven, 433 T. geräucherter Fisch, 82 T. Tee, 1160 T. rohen Kakao, 10 T. fertigen Kakao, 241 T. Gewürze, 406 T. trockener Pfeffer, 1730 T. Früchte, 6676 T. Reis.

Die vermehrte Beschäftigung für Schwerbeschädigte.

Das neue Gesetz in Kraft. — Die Arbeitgeber zu weiteren Einstellungen verpflichtet.

Vor wenigen Wochen hat der Volkstag das Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter verabschiedet. Das Gesetz ist nunmehr im Danziger Gesetzblatt veröffentlicht und damit rechtskräftig geworden.

In diesem Gesetz wird bestimmt, daß die Arbeitgeber in der Freien Stadt Danzig eine bestimmte Anzahl von Arbeitsplätzen in ihren Betrieben mit Schwerbeschädigten zu besetzen haben. Bei 20-40 vorhandenen Arbeitsplätzen muß ein Arbeitsplatz mit Schwerbeschädigten besetzt werden. Bei über 40 vorhandenen Arbeitsplätzen muß auf jede angefangenen 40 Arbeitsplätze ein weiterer Schwerbeschädigter beschäftigt werden. Wesentlich-rechtliche Körperlichkeiten können verpflichtet werden, selbst bei weniger als 20 Arbeitsplätzen Schwerbeschädigte einzustellen, wenn Plätze vorhanden sind, die sich besonders für Schwerbeschädigte eignen. Hier kommen ungefähr Stellen als Gemeindevorsteher, Feldwächter usw. in Betracht. Die Hauptfürsorgestelle kann aber auch einzelnen Arbeitgebern von ihrer Einstellungsspflicht entbinden, wenn der Arbeitgeber nicht über mehr als 80 vorhandene Arbeitsplätze verfügt. Für Arbeitgeber mit mehr Arbeitsplätzen kommt eine Befreiung nicht in Betracht. Die Hauptfürsorgestelle kann auch anordnen, daß bestimmte Arten von Arbeitsplätzen privater Arbeitgeber mit Schwerbeschädigten besetzt werden, es werden hauptsächlich solche Stellen sein, die sich für Schwerbeschädigte am besten eignen. Als Arbeitsplätze gelten alle Plätze männlicher und weiblicher Arbeitnehmer. Die Hauptfürsorgestelle kann jedoch aus besonderen Gründen bestimmen, daß Lehrstellen und Stellen für Heimarbeiter nicht als Arbeitsplätze mitzuzählen sind.

Schwerbeschädigte sind nach dem Gesetz Kriegsbeschädigte und Unfallverletzte, die mindestens 50 Prozent erwerbsbeschränkt sind, auch die Personen, die auf Grund des Mannschafsvorsorgengesetzes von 1906 eine Rente von 50 v. H. oder mehr beziehen, sind Schwerbeschädigte im Sinne des Gesetzes. Ferner sind als Schwerbeschädigte auch Zivilkrieger anerkannt worden. Die Hauptfürsorgestelle kann auch andere Personen, die ebenfalls um 50 v. H. erwerbsbeschränkt sind, das sind Personen, die weder kriegs- oder unfallverletzt sind, sondern die ihre Verletzung durch Strafenunfälle erlitten haben oder von Geburt verkrüppelt sind sowie auch minderbeschädigte Kriegs- und Unfallverletzte, die aber mindestens 30 v. H. erwerbsbeschränkt sein müssen, den Schutz dieses Gesetzes zuerkennen. Diese Gleichstellung von Schwerbeschädigten muß ausdrücklich von der Hauptfürsorgestelle erklärt worden sein, wozu Anträge an die Hauptfürsorgestelle gerichtet werden müssen. Eine solche Gleichstellung erfolgt von Fall zu Fall und kann widerrufen werden. Der Widerruf ist am Ende des Kalenderjahres wirksam, das auf den Widerruf folgt. Es wird hier hauptsächlich nur dann eine Gleichstellung in Frage kommen wenn für solche Arbeitsplätze keine funktionierenden Schwerbeschädigten vorhanden sind. Gleichzeitig können Personen, bei denen die Rente noch nicht festgestellt ist, aber in Aussicht steht, daß eine Erwerbsbeschränkung von mindestens 50 v. H. anerkannt wird, Schwerbeschädigten gleichgestellt werden.

Die Arbeitgeber haben sich die Schwerbeschädigten selber zu suchen. Es besteht für sie nur die Verpflichtung, auf die vorgeschriebene Anzahl von Arbeitsplätzen die vorgeschriebene Anzahl von Schwerbeschädigten zu beschäftigen. Kom-

men sie dieser Verpflichtung nicht nach, dann kann ihnen die Hauptfürsorgestelle eine angemessene Frist setzen, um diesen Verpflichtungen nachzukommen, der Arbeitgeber kann auch dann noch freiwillig einer dieser Schwerbeschädigten suchen. Wenn aber der Arbeitgeber in der gesetzten Frist dieser Aufforderung nicht nachkommt, dann wird von der Hauptfürsorgestelle der Schwerbeschädigte genannt, der vom Arbeitgeber eingestellt werden muß. Gleichfalls bestimmt die Hauptfürsorgestelle den Arbeitsvertrag, d. h. Entlohnung, Arbeitszeit usw. Die Entlohnungsfrage wird nach dem im Betriebe geltenden Tarifverträgen oder Arbeitsverträgen geregelt, wo solche nicht bestehen, werden allgemeine für solche Berufe vorgelegene Tarifverträge oder in ähnlichen Betrieben bestehende Arbeitsvereinbarungen zur Grundlage genommen.

Die Kündigungsfrist der Schwerbeschädigten ist eine vierwöchentliche. Zur Kündigung von Schwerbeschädigten ist die Zustimmung der Hauptfürsorgestelle erforderlich. Jedoch kann auch fristlose Entlassung erfolgen, wenn der Beschädigte gegen Bestimmungen anderer Gesetze verstoßen hat.

Die Verstöße der Arbeitgeber gegen die Bestimmungen werden, wenn sie vorläufiger oder grobverfälschlicher Art erfolgen mit einer Buße von 300 Gulden, im Wiederholungsfall bis 500 Gulden belegt, doch ist hierzu ein Antrag von der Hauptfürsorgestelle notwendig.

Schwerbeschädigte, die die Durchführung dieses Gesetzes schuldhaft verweigern, die sich auch grobe Verstöße gegen ihre Arbeitgeber oder ihre Arbeitspflicht zu Schulden kommen lassen, können bis zu der Dauer von sechs Monaten von dem Schutz des Gesetzes ausgeschlossen werden, wobei auch als Folgewirkung der Entzug der Zulasskarte und der übrigen Fürsorgemaßnahmen eintreten kann.

Die Durchführung des Schwerbeschädigtengesetzes dürfte nicht so leicht sein, denn es bleiben noch eine ganze Anzahl von kritischen Fragen offen, die durch den Schwerbeschädigtenausschuß bzw. durch die zuständigen Gerichte entschieden werden müssen.

In Kürze erscheint im Verlage von F. Schöhl & Co. ein Handbuch

Die Beschäftigung Schwerbeschädigter

Gemeinverständliche Darlegung des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter nebst

Gründesert aus Einkommen, von Bruno Gebauer.

Mitglied des Danziger Volkstages.

Preis 60 Pfennig.

Der Verfasser hat in dieser Schrift die vielen kritischen Fragen, die sich aus dem Gesetz ergeben, durch eine Fülle von Material aus der Praxis, der Arbeitsämter und der entscheidenden Gerichte, sowie an Unterlagen drei bestehenden arch. Literatur des analogen deutschen Gesetzes gemeinverständlich darzulegen versucht. Diese Broschüre ist deshalb für Schwerbeschädigte wie für Arbeitgeber von großer Bedeutung.

Eine unglückliche Mutter.

Gestern hatte sich zunächst die unverheiratete Barbara Pulczak, auf-kt in Danzig wohnhaft gewesen, wegen Kindes-tötung vor dem Schurgericht zu verantworten. Die Vorgeschichte der Tat, die noch in öffentlicher Verhandlung zur Sprache kam, hat einen etwas romanhaften Anstrich. Später wurde die Dessenlichkeit ausgeschlossen. Die aus Pommern herkommende Angeklagte war dort in nähere Beziehungen zu einem Förster getreten, die nicht ohne Folgen blieben. Um sich den hieraus entstehenden Konsequenzen zu entziehen, verfuhr sie über die Grenze zu emigrieren und wurde dabei von einem Grenzposten erschossen.

Die Angeklagte kam nun nach Danzig, und fand bald Stellung. Sie gab dann heimlich das Kind. Ihrer Angabe nach glaubte sie, das Kind sei tot, wickelte es in ein Tuch, tat dieses in einen Kasten und legte ihn, sobald sie Gelegenheit dazu hatte, in der Nähe von Stolsenberg auf einem Felde nieder, wo ihn eine Frau entdeckte und die Polizei von dem Funde benachrichtigte.

Die Geschworenen sprachen die Angeklagte nur der Beiseitsetzung einer Leiche ohne Vorwissen der Behörde schuldig, worauf die Angeklagte zu einer Geldstrafe von zehn Gulden, im Nichtbeitrittsfalls zu zwei Tagen Haft verurteilt wurde. Die über sie verhängte Untersuchungshaft wurde unter diesen Umständen sofort aufgehoben.

Unter Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig. Donnerstag, den 15. Oktober 1925.

Vorhersage. Unbeständig, wechselnde Bewölkung. Sänee- und Regenschauer, später aufklarende. Stürmische südwestliche bis nordwestliche Winde, kalter, Nachtfrost. Folgende Tage aufklarende, kalt und ruhiger. Maximum: 2,9; Minimum: 0,3 Grad.

Als gestohlen angehalten wurde eine goldene Herrenuhrkette. Interessenten wollen sich zwecks Ankaufsinnahme während der Dienststunden, bis 3 Uhr nachmittags, im Polizeipräsidium, Krim-Polizei, Zimmer 29 — melden.

Polizeibericht vom 15. Oktober 1925. Festgenommen: 9 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 5 in Polizeihast, 3 obdachlos.

Unterschiedliche Eierpreise.

Seit dem deutsch-polnischen Krieg erlitt der polnische Eierexport eine Niederlage, weil Deutschland damals den Zoll auf polnische Eier auf 26 Mark pro 200 Kilogramm erhöhte und der Export polnischer Eier nach England und der Tschechoslowakei der russischen Konkurrenz nicht gewachsen ist. Demzufolge ist in Polen der Eierpreis erheblich gefallen und schwankt im Einzelverkauf zwischen 10-14 Groschen (8 1/2-12 Danziger Pfennige) pro Stück. Warum sind die Eier in Danzig in der letzten Zeit noch gestiegen? Sie kosten im Kleinverkauf bereits 18-20 Pfennig pro Stück.

Selbstmord in der Autodrohke.

Als gestern morgen eine Autodrohke die Ecke Kohlen-gasse-Breitgasse passierte, hörte der Chauffeur im Innern seines Wagens einen Schuß fallen. Der Wagenführer hielt sofort an und mußte dann feststellen, daß sich sein noch sehr jugendlicher Fahrer, den er von Zoppot nach Danzig gefahren hatte, einen Schuß ins Herz beigebracht hatte. Ein Schupobeamter wurde herbeigeholt und dann die Fahrt nach dem städtischen Krankenhaus angetreten. Auf dem Wege dorthin verstarb bereits der Lebensmilde. Der Tote ist der noch sehr jugendliche S. M. aus Langfuhr. Die Gründe der Verzweiflungstat sind unbekannt.

Eine Straßenverkehrskonferenz in München. Auf Anregung Bayerns hat das Reichsverkehrsministerium alle an der Regelung des Straßenverkehrs beteiligten Behörden des Reiches und der Länder zu einer Besprechung nach München eingeladen. Erschienen sind zahlreiche Vertreter der verkehrsrechtlichen Behörden des Reiches, der Länder und der Hansstädte. Auch das bayerische Ministerium des Innern und die Münchener Polizeidirektion sind vertreten. Den Vorsitz führt ein Vertreter des Reichsverkehrsministeriums. Zunächst wurde der Ausbau der Verkehrsregeln besprochen. Für die Straßenregulierung ist ein Entwurf von dreizehn Paragrafen aufgestellt. Bei der Launa sollen auch die von einzelnen Polizeibehörden geschaffenen, der Unfallverhütungspromaganda dienenden Filme vorgeführt werden.

Standesamt vom 15. Oktober 1925.

Todesfälle. Invalide Johann Frank, 69 J. 11 M. — Fleischermeyer Rudolf Triphan, 42 J. 9 M. — Arbeiter Franz Gaerwincki, 61 J. 1 M. — Kassistent Robert Radtke, 46 J. 11 M. — Fürsorgezögling Otto Eichholz, 16 J. 6 M.

DR. OETKER'S BACKPULVER



„Backin“

Wer es kennt, gebraucht es immer, Etwas besseres gibt es nimmer!

Verlangen Sie Dr. Oetker's bewährte Rezeptbücher, wenn nicht vorrätig, durch Postkarte von Dr. A. Oetker's Nahrungsmittelfabrik, Oliva b. Danzig.



Aus dem Osten

Großfeuer bei Dirschau.

Auf dem Gute des Herrn Kröbling in Fischbude, im Kreise Dirschau, wütete am Montagabend ein großes Feuer. Dort war in einem der erst unlängst erbauten vier Arbeiterhäuser des Gutes, die etwas entfernt auf einer Anhöhe an dem Wege nach Al-Garb stehen, Feuer ausgebrochen, das sich mit erschreckender Schnelligkeit sofort über das von sechs Familien bewohnte Gebäude verbreitete. Sofort eilte alles herbei, um an die Bekämpfung des Feuers heranzugehen. Auch die Dirschauer Feuerwehr wurde zur Hilfeleistung herbeigerufen. Sie konnte aber wegen großen Wassermangels nicht energisch genug gegen den Brandherd vorgehen, da das Wasser erst aus der ziemlich entfernt gelegenen Weichsel und aus benachbarten Teichen geholt werden mußte. Trotz der raschen Nachbarn sehr unglücklichen Windrichtung gelang es dieses gefährdete Gebäude zu halten, während das in Flammen voranschreitende Haus völlig eingestürzt wurde. Die sechs dort wohnhaften Familien sind nicht nur obdachlos geworden, sondern ihnen ist auch eine große Menge Lebensmittel, darunter Deputat, das sie auf den Bodenkammern liegen hatten, verbrannt. Nach 9 Uhr abends konnte nach Beilegung der größten Gefahr der Wüstung und eine große Menge Dirschauer Wehr zurückgeschickt werden. Kröbling ist wohl durch Versicherung des Gebäudes zum Teil gegen Schaden gedeckt, nicht aber die Leute, die jetzt in rauher Verhältnisse nicht nur ihr Obdach, sondern auch noch ihr Hab und Gut verloren haben.

Deutsch-Engl. Großfeuer, wahrscheinlich durch Brandstiftung, entstand auf der etwa 700 Morgen großen Domäne Rosenkrug, dem sämtlichen Wirtschaftsbauwerke einschließlich Maschinen und Getreuevorräte zum Opfer fielen. Ein Pferd, mehrere Stück Rindvieh und einige Schweine sind mitverbrannt.

Greifswald. Anzeige wegen Brotmachers gegen sämtliche Bäckermeister. Das Ortsamt des Beamtenbundes hat gegen sämtliche Bäckermeister Strafanzeige wegen Brotmachers erstattet. Bezeichnet ist die Anzeige damit, daß die Brotfabriken Brot liefern, welches 1000 Gramm wiegt, während das der Bäckermeister nur 1000 Gr. wiegt. Das Pfund Brot der Bäcker kostet demnach 15% Br., das der Brotfabriken nur 13 Pfenning. Die Staatsanwaltschaft hat die Polizei zu Ermittlungen beauftragt.

Stettin. Ein schreckliches Verbrechen. In Mollsbagen (Kr. Grimmen) wurde ein unentschuldig Verbrechen aufgedeckt. Spät abends in ihre Wohnung zurückkehrend, bemerkten der Arbeiter Wiese und dessen Frau, daß die noch nicht drei Jahre alte Tochter schwer röchelnd im Bette lag. Der Körper des kleinen Kindes war mit Blut bedeckt. Ein hinzugezogener Arzt stellte fest, daß das Kind vergewaltigt worden ist. Der entmenschte Täter hatte eine Fensterkante zertrümmert, um das Fenster geöffnet und war durch dieses in das Schlafzimmer eingedrungen. Das

Kind ist derzeit schwer verletzt, daß es sofort in die Klinik geschafft werden mußte. Die Ermittlungen lenkten den Verdacht auf den Metzger Alwin Gregor in Mollsbagen. Dieser bestritt zunächst, die furchtbare Tat ausgeführt zu haben, doch ergab eine Durchsichtung seiner Wohnung die Bestätigung des Verdachts der Täterschaft. Der Unhold wurde auf der Stelle verhaftet.

28 Millionen Goldrubel verdient.

Sie aus Reval gemeldet wird, hat der russische Gesandte in Estland dem Prokurator zahlreiche Dokumente unterbreitet, in welchen gegen das Bankhaus Scheel verschiedene Delinquenzen erhoben werden.

Aus Kreisen der räterussischen Gesandtschaft wird halbamtlich erklärt, daß das Bankhaus Scheel in den Jahren 1920 und 1921 an der Beförderung von russischem Gold, Brillanten und Gemälden 28 Millionen Goldrubel vertragsgemäß verdient und außerdem noch etwa 10 Millionen Goldrubel vertragsmäßig angekauft habe. Dem Bankhaus sollen mehrere Beamte der Räterussischen Gesandtschaft beihilflich gewesen sein. Einige von ihnen seien in Räterussland vom Revolutionärtribunal zum Tode verurteilt und bereits erschossen worden. Mithin fordert vom Bankhaus Scheel die Rückzahlung von 10 Millionen Goldrubel.

Sollte festgestellt werden, daß die Rechnungen des Bankhauses böswillig gefälscht worden sind, so wird ein Teil der Bücher verweigert und das Untersuchungsmaterial dem Gericht übergeben werden.

Die Russen hoffen, daß das estländische Gericht unparteilich vorgehen und gegen das Bankhaus ein Kriminalverfahren einleiten werde. Sollte jedoch daraus eine Zivilklage resultieren, wird Mithin sämtliche Besitzungen an den estnischen Banken abbrechen.

Das Bankhaus Scheel steht auf dem Standpunkt, daß die Räterussische Gesandtschaft nur eine Zivilklage anstrengen kann.

Reval. Ein Seelöwe am Ostseestrand. Ein seltenes Erlebnis hatte der Fischer Paul Prax in Reval an der Küste. Er halte ein vom letzten Sturm an Land geschwemmtes größeres Stück Holz gefischt, und ging damit am Strand entlang nach Reval zu, um sich nach einem Käufer zu befragen. Da sah er in der Dunkelheit mehrere einen großen schwarzen Gegenstand im Wasser liegen. Mit dem bereits gefischten Holz wollte er den vermeintlichen Holzstob an Land holen, als dieser plötzlich auf ihn aufsprang. Kurz entschlossen ließ Prax zu und mußte zu seinem Erstaunen feststellen, daß er einen Seelöwen erschlagen hatte.

Demberg. Von einem unerhörten Skandal im Irrenhause zu Kolpbarow in Ostpreußen berichten polnische Zeitungen: Die Demberger Polizei verhaftete einen gewissen Hochberg, der aus dem naheliegenden Irrenhause Kolpbarows irrsinnige Mädchen hielt, um sie an öffentliche Häuser zu verkaufen; acht Mädchen waren ihm bereits zum Opfer gefallen als ein weiteres Mädchen erkrankte, zu welchem Zwecke es aus dem Irrenhause entfernt wurde und Hochberg's Verhaftung veranlaßte. Da der Verdacht besteht, daß die Bedienung des Irrenhauses Hochberg bei seinem Frei-

sein half, wurde gegen die Bedienung ebenfalls ein Verlangen eingeleitet.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, am Spandauer Platz, gegen Vergütung entgegen genommen. Telefon 15 Guldenpennig.

D.M. Achtung! Die Verbandsmitglieder, welche „wegen Arbeitsmangel infolge Zeitstreiks“ von der Danziger Werft und Eisenbahnwerft entlassen sind, melden sich mit ihrem Entlassungsschein am Donnerstag und Freitag dieser Woche, 10-12 Uhr vormittags, im Vikro-Karotten-Teich 26, zwecks Entgegennahme der Ausweisarten.

SP. 2. Bezirk, Donnerstag, den 15. Oktober, abends 7 Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule an der großen Mühle. Bezirksversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Klaf: „Was bedeutet die Volkstürmung“ für die arbeitende Bevölkerung? — Bezirksanwaltschaft.

Turn- und Sportverein „Freiheit“, Gumbde, Donnerstag, den 15. d. M., abends 7 Uhr, findet beim Sportcluben-Theater Park ein wichtige Vorstandssitzung statt. Da sehr dringende Punkte auf der Tagesordnung stehen ist es Pflicht eines jeden Vorstandsmittglieds, an dieser Sitzung zu erscheinen. 3 U: Paul Kröbe, 1. Vorsitzender

Gemeinde- und Staatsarbeiterverband, Donnerstag, 15. Oktober, abends 8 Uhr, in der Maurerherberge, Schafeldamm: Mitgliederversammlung Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Spill „Reinwahl der Kranenfälle“; 2. Abrechnung vom dritten Quartal; 3. Verschiedenes

Sprechchor der Arbeiterjugend, Freitag, 7 Uhr abends, im Jungsozialistenheim: Übungsabend. Vollständige Beteiligung ist unbedingt erforderlich. (Nebena für die Resolutionenfeier.)

Arbeiterjugend Kanakur, Morgen: Lesabend, Vetter: Arbeiter-Sommerfeld u. A. Rosenbuch.

SP., Ortsverein Komot, Freitag, den 16. Oktober abends 7 1/2 Uhr, im Hotel Randow, Wischelmstraße: Mitgliederversammlung, Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Briff: „Was heißt für uns die Einheitsgemeinde Groß-Danzig?“ 2. Vereinsangelegenheiten. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Politikgruppe der Arbeiterjugend, Am Freitag, 8 Uhr, findet im Jugendsozialistenheim (Spandauer Platz) eine dringende Sitzung statt. Jede Ortsgruppe ist gehalten, einen oder zwei Vertreter zu entsenden

Freier Volkstheater Komot, Sonnabend, den 17. Oktober, abends 8 Uhr Übungsabend; anschließend um 9 Uhr Generalversammlung im Vikro-Teich. Alle aktiven und passiven Mitglieder sind eingeladen. Mitgliederbücher sind mitzubringen, da dieselben eingezogen werden

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Sonntag, den 18. Oktober, vormittags 10 Uhr Bezirksversammlung für Turnerinnen in der Turnhalle Neuschottland. Vollständige und pünktliche Erscheinung der Turnerinnen: Teilnahme wird erwartet. 16015 a Der Bez.-Kranenwart.

Das Publikum ist sein eigener Richter

und wo die Stimme des Publikums gehört wird, da zeigt sich, daß

Hollando-Margarine

ein selbständiger Nahrungsartikel, eine ehrliche Ware ist und einen annehmbaren und volkswirtschaftlichen Ersatz für die teure und daher von vielen Klassen der Bevölkerung nicht zu beschaffende Naturbutter bedeutet

Hollando ist und bleibt die hervorragendste Qualität der Gegenwart

Ueberall erhältlich per Pfd. 1.35 Gulden

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

„Nun aber war ich von ihr beauftragt, in der Roulette zu gewinnen. Sollte es, was es sollte. Ich hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, warum und wie bald ich gewinnen mußte und was für neue Erfindungen in diesem ewig berechnenden Welt entstanden waren. Außerdem hatte ich in diesen zwei Wochen offenbar allerlei erlernt, wovon ich noch nichts ahnte. Ich mußte alles erraten, in alles eindringen, und zwar so schnell wie möglich. Noch jetzt war keine Zeit dazu: ich mußte zur Roulette.“

Zweites Kapitel.

Ich gehe, daß mir das unangenehm war; ich war zwar entschlossen zu spielen, aber durchaus nicht geneigt, damit für andere anzufangen. Das brachte mich sogar etwas aus der Fassung und ich betrat die Spielhalle in einer überaus verdächtigem Stimmung. Alles mitteil mir dort auf den ersten Blick. Ich hatte diese elenden Spieltheorien in den Spielhallen der ganzen Welt, ganz besonders aber in unseren russischen Spielhallen, in denen unsere Revolutionisten beinahe jedes Herbstjahr von zwei Dinnen erzählen: erkennen von der ungewöhnlichen Praxis und dem Turn der Spielhalle in den Spielhallen am Albert- und Arciens — von den Samen Goldes, die auf den Tischen liegen sollen. Man sieht ihnen doch nichts dafür; sie schüßern das einfach so, aus unheimlicher Selbstaufregung. Es herrscht feinerlei Pracht in diesen erbärmlichen Szenen, und das Gold liegt feineswegs haufenweise auf den Tischen — man sieht kaum etwas davon. Natürlich erscheint der Himmel, im Laufe der Saison, ein Sonderling, ein Engländer oder irgendein Italiener, oder, wie in diesem Sommer, ein Türke und verliert oder gewinnt auf einmal sehr viel. Alle die anderen aber spielen mit wenigen Gulden und im Durchschnitt liegt immer sehr wenig Geld auf dem Tisch. Als ich den Tisch betrat (zum erstenmal im Leben), konnte ich mich nicht gleich zum Spielen entschließen. Raben heute ich die Menge. Aber auch wenn ich nicht gewinnen würde, hätte ich mich wahrscheinlich nicht an den Spielstisch gesetzt, sondern wäre schnell fortgegangen. Ich

gehe, daß mir das Hera Kopfte und daß ich nicht fastblütig war; ich mußte bekümmert und hatte kaum beschlossen, daß ich Roulette nicht so verlassen würde, daß ich hier unbedingt etwas für mein Schicksal Entscheidendes und Abschließendes erreichen würde. So muß es sein und so wird es sein.

Es mag lächerlich erscheinen, daß ich für mich soviel von der Roulette erwartete; aber noch lächerlicher ist meiner Ansicht nach die bei allen Spielenden, landläufige Meinung, daß es bumm und abhand sei, etwas von dem Spiel zu erwarten. Warum ist das Spiel schlechter, als irgendeine andere Art, Geld zu erwerben, beispielsweise als der Handel? Es ist ja wahr, daß von Hunderten einer gewinnt. Aber — was geht das mich an?

Für alle Fälle beschloß ich, mich erst zu orientieren und am heutigen Abend nichts Ernstes zu beantragen. Sollte ich an diesem Abend doch etwas erreichen, so sollte es zufällig und wie von selbst kommen. — So meinte ich. Außerdem mußte ich das Spiel erst studieren; denn trotz der tausend Schilderungen der Roulette, die ich bis zu begierig gelesen, hatte ich nichts von der Einrichtung begriffen, ehe ich sie selbst erblühte.

Erstens erblühte mir alles so schmerzhaft — moralisch widerwärtig und schmerzhaft. Ich rede keineswegs von den althergebrachten und unheimlichen Reizen, die die Spielstühle an Zuckenden, ja, an Hunderten umdrängen. Ich finde darders nicht Schmeißes in dem Spiel, recht schnell und recht viel zu gewinnen; der Gefahr jenes lauten und wohlverordneten Süßholzregens, der auf irgend jemandes Entschlossenheit, daß sie ja nur mit kleinen Einheiten spielen, die Antwort gab: „Ach, ich komme, wenn das in kleinen Gemütsstücken“ — dieser Gefahr ist mir immer sehr dumm erschienen. Als ich kleinliche Gewinnlust und Gewinnlust im Großen nicht ein und dasselbe waren? Das ist ein relativem Vorteil. Das für Spielstisch gering ist in mir sehr reichlich und was den Gewinn und den Gewinn anbetrifft, so verließen die Menschen nicht nur am Spielstisch sondern überall einer dem anderen etwas ab-ziehen oder ab-zugewinnen. Es geht nicht und Gewinn aber nicht etwas Schickes. — Das ist eine andere Frage. Aber hier will ich nicht leben. Da ich ja nicht in jedem Maße von dem Spiel zu gewinnen erwartete, so würde diese ganze Gewinnlust, alle dieser schmerzhaften Eigenart beim Betreten des Spieltisches

und anheimelnd auf mich. Es ist das Allerhöchste, wenn man sich voreinander nicht zu jenen braucht, sondern offen und freiwillig handeln kann. Und wozu soll man sich selber betrügen? Das ist höchst unnützlich und unpraktisch. Ganz besonders häufig wirkt auf den ersten Blick bei diesem Roulette die Ehrfurcht vor der „Arbeit“, der Ernst ja sogar die Andacht, mit der alles um die Tische herumsteht. Darum wird hier auch so stark unterrichtet, ob ein Spiel als moralisch seine anzusehen ist oder ob es einem anständigen Menschen gestattet werden darf. Es gibt zwei Arten von Spiel, die eine ist gentlemanlike, die andere plebeisch, gemütsmäßig, das Spiel für allerlei Gefindel. Hier wird das streng unterschieden — und wie gemein ist im Grunde genommen diese Unterscheidung! Ein Gentleman kann zum Beispiel fünf oder zehn Louisdor geben, selten mehr; er kann auch tausend Franken geben wenn er sehr reich ist, aber einzeln und allein des Spielers wegen zum Veranlassen, und eigentlich nur, um den Trost des Gewinnens und Verlustens zu beobachten: für den Gewinn selbst aber darf er sich nicht interessieren. Wenn er gewinnt, darf er a. laut lachen, zu einem der Umstehenden ein paar Worte sagen, so- gar noch einmal lachen, noch einmal verdoppeln, aber einzeln und allein aus Respekt, um die Chancen zu beobachten. Verrechnungen anzustellen, nicht aber aus dem plebejischen Wunsch zu gewinnen. Mit einem Wort, er darf alle diese Spielstühle, die Roulette, das treute und quarante für nichts anderes ansehen als für einen Reizmittel, der zu seiner Unterhaltung da ist. Den Gewinn, die Rollen, auf denen sich die Spielstühle aufrufen und aufrufen, darf er sich einmal ansehen. Es wäre sogar sehr, sehr schön, wenn er sich einbilden könnte, daß alle die anderen Spieler, dieses ganze Geschmeiß, das um den Tischen sitzt, — eben solche reiche Gentleman seien, wie er selber und ebenfalls nur zu ihrem Veranlassen und zum Reizmittel spielen.

(Fortsetzung folgt.)



Der ruhelose Leichnam Christoph Kolumbus.

Die letzten Ueberreste in einer Kristallvase. — Ein schmerzhafter Handel.

Große Aufregung in der Neuen und in der Alten Welt. Die Gattin eines amerikanischen Konsuls hatte es, wie im „Acht-Uhr-Abendblatt“ kürzlich zu lesen war, verstanden, eine kleine Kristallvase auf irgendeinem geheimen Wege an sich zu bringen. Das Gefäß war ziemlich unscheinbar. Es hieß aber, daß in dieser Vase etwas außerordentlich Kostbares verwahrt werde, nämlich einige Knochen.

von den Ueberresten Christoph Kolumbus.

So geheimnisvoll und rühmend sprach man von dem mysteriösen Besitz der amerikanischen Dame, daß auch die Spitzhüben aufmerksam wurden. Es wird gemeldet, daß die Kristallvase gestohlen wurde. Man weiß nicht, wo sie sich heute befindet. Das also, was von dem Gelde des Entdeckers von Amerika übrig blieb, wird heute irgendwo versteckt. Die Detektivs bemühen sich, den Aufenthalt der Vase ausfindig zu machen. Es ist ihnen bis heute noch nicht gelungen. Nur soviel konnte festgestellt werden, daß die gelehrten Forscher wachmütige Betrachtungen über das Schicksal der Leiche des Christoph Kolumbus anstellten. Die Geschichte dieser Leiche ist nicht weniger phantastisch und aufregend als der Lebensbericht des Christoph Kolumbus.

Als der Entdecker von Amerika im Jahre 1506 in Valladolid starb, früh dahingerafft von seinen großen Sorgen und gerührt von der Enttäuschung darüber, daß sein Lebenswerk nicht anerkannt wurde.

fand man ein Testament

der Christoph Kolumbus. Er sprach darin den Wunsch aus, nicht in der Alten Welt beerdigt zu werden, deren Herrscher ihn durch Unabkärbarkeit verbittert hatten. Er wollte in San Domingo auf der Insel Haiti beerdigt werden. Dort hatte er zuerst das Glück des Entdeckers durchgelebt. Dort hatte er zuerst den Boden der Neuen Welt betreten. Aber die Gattin des Christoph Kolumbus, Frau Johanna, war eine seltsame Frau, die sich nicht an den Gedanken gewöhnen konnte, von ihrem verstorbenen Gatten getrennt zu sein. Sie tat alles, um den Leichnam nicht den kirchlichen und staatlichen Behörden ausliefern zu müssen. Sie wollte sich um keinen Preis von den Gebeinen des Toten trennen. So flüchtete sie mit dem Leichnam. Sie wanderte mit dem Sarge umher, der die Reste ihrer irdischen Liebe enthielt. Endlich war sie des Herumwanderns müde geworden. In der Stadt Valladolid machte sie Halt und sorgte dafür, daß der feure Leichnam in der Kathedrale der Stadt beigesetzt wurde.

Das spanische Könighaus wollte dem Sarge diese letzte Ruhe nicht abnehmen.

Mehrere Städte Spaniens beanspruchten für sich die Ehre, den Sarg in ihrer Mitte beherbergen zu dürfen. Nach dem Tode des Christoph Kolumbus entbrannte die Streitfrage über seinen Geburtsort. Bis zum heutigen Tage ist die Frage eigentlich noch nicht geklärt. Ist er in Genua geboren oder in Sevilla oder in einer anderen Stadt der lateinischen Welt? Die Professoren und Archivare liegen sich in den Haaren. Sicher ist nur, daß die Leiche des Christoph Kolumbus nicht länger als drei Jahre in Valladolid ruhen durfte. Dann grub man sie aus, um sie nach Sevilla zu überführen und dort von neuem zu bestatten.

Zehn Jahre durften die Gebeine des Kolumbus nur in Sevilla ausruhen. Dann erinnerte man sich am spanischen Hofe an den letzten Willen des Verstorbenen, und feierlich wurde der Leichnam wieder ausgegraben, und ebenso feierlich wurde er auf einem Segler verfrachtet. Man wollte den Leichnam zur Neuen Welt hinüberfahren. Unter großen Zeremonien bestattete man ihn zum drittenmal in St. Domingo, und dort durfte er zwei Jahrhunderte den ewigen Schlaf genießen.

Um diese Zeit war St. Domingo französische Kolonie geworden. Natürlich widersprach es dem Patriotismus der Spanier, ihren großen Mann in französischer Erde zu lassen. Schwierige diplomatische Verhandlungen mußten gepflogen werden, bis es endlich gelang, die französische Regierung zur Freigabe des Leichnams zu bewegen. Das, was von den Gebeinen des Christoph Kolumbus noch übrigblieb — man berichtet, daß es

nur noch ein kleines Knochenhäuflein

war — wurde zusammengescharrt, sorgsam ans Tageslicht geschafft, in einen Metallbehälter eingeschlossen und dann weiter in einen prächtigen Sarg geborgen. Ein schweres Eisenkreuz war nötig, damit die kostbare Fracht sicher und ungefährdet von St. Domingo nach Santiago de Cuba überführt werde.

Noch immer war nicht der Augenblick gekommen, da die Leiche des Christoph Kolumbus endgültig ausruhen sollte. Stuba erlebte Kriegszelten und politische Erschütterungen. Die Spanier fürchteten, daß bei den Auseinandersetzungen zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba auch die teure Reliquie beschädigt werden könnte. Schnell machte man sich daran, wiederum den Sarg auszugraben, um ihn nach Europa, in die Alte Welt zurückzutransportieren. Das Dampfschiff, das diesen Transport vollführte, war nach hoher See, als schon unter den spanischen Städten der Kampf um das Recht entbrannte, den Leichnam des Christoph Kolumbus aufnehmen zu dürfen. Schließlich siegte Sevilla, das schon einmal die Grabstätte für Christoph Kolumbus gewesen war.

Wie lange wird nun Sevilla triumphieren?

Niemand weiß es. Denn heute ist die Rede davon, daß die endgültige Grabstätte des Christoph Kolumbus nicht Sevilla bleiben soll. Panama soll es sein. Man beschäftigt sich mit prächtigen Zeremonien diese Grabstätte einzurichten. 1914 hätte das schon geschehen sollen. Aber der Krieg kam dazwischen, und auch diese Pläne wurden gekürzt.

Jetzt kommt aber eine ganz märchenhafte Nachricht, durch die alle Bewunderer des genialen Entdeckers leidenschaftlich erregt werden. Es heißt nämlich, der Leichnam des Christoph Kolumbus habe St. Domingo niemals verlassen. Die Stadtväter von St. Domingo glauben diese kostbaren Gebeine, durch deren mystische Segenskraft sie sich mit besonderen Glücksmächten verbunden glaubten, um jeden Preis in der Mitte ihrer Bürgerstadt erhalten zu müssen. Darum lieferten sie den Spaniern, die den Sarg verlangten, einen ganz anderen Sarg aus. Christoph Kolumbus blieb in St. Domingo. Dort blieb er bis zum heutigen Tage, und die Stadtväter, die heute dort regieren, sind nicht mehr so fromme Leute wie ihre Vorgänger von einstmal. Sie sind im Gegenteil tüchtige Geschäftsleute, die wohl wissen, was mit einem so schönen Besitz anzufangen ist. Sie sollen den Amerikanern angeboten haben, ihnen

den wehren Leichnam des Christoph Kolumbus für 100 000 Dollars zu verkaufen.

Soweit man weiß, ist der Handel noch nicht abgeschlossen. Auch die Kriminalgeschichte, die mit diesem Leichnam zusammenhängt, ist noch nicht abgeschlossen. Hat die unheimliche

Amerikanerin, die in einer Kristallvase einige Knochenhäuflein von der Leiche des Christoph Kolumbus aufbewahrt, wirklich die ganzen Ueberreste des Christoph Kolumbus, oder handelt es sich nur um einen gerissenen Betrug der Dame, die verrückte und ehrgeizige Kuriositätenhändler reißend machen möchte? Alles das ist ungeklärt. Die Detektivs der Weltgeschichte müssen sich zusammen mit den Detektivs der modernen Zeitgeschichte zusammen tun, um das Geheimnis aufzuklären.

Vier Tage und Nächte auf brennendem Schiff.

Eine mit allen furchtbaren Schrecknissen einer Feuerbrunst auf See begleitete Fahrt hat Ende August der zur Stinnes-Rente gehörende Dampfer „Emil Kirchow“ auf seiner Reise von Colombo (Ceylon) nach Suez erlebt. Dem Hamburger Seemann lag der Schiffsbrand zur Spruchfällung über die Ursache vor. Im Indischen Ozean drang nachmittags starker Rauch aus einer Schiffsrauke und aus der ersten unteren Passagier-Bohle. Es war zunächst nicht festzustellen, wo es im Schiff brannte, bis man den Feuerherd im inneren hinteren Teil des Dampfers entdeckte. Die dort lagernden Koprofäde waren angezündet. Nach 26 Stunden wurden, da die Flammen emporstiegen, drei Wasserlöscher in den Brandherd gelegt und voller Druck gegeben. Das Schiff fuhr auf hoher See weiter. Infolge der immer stärker werdenden Rauchentwicklung mußte der Unterraum, der inzwischen in hellen Flammen stand, von der Mannschaft verlassen werden. Die ungeheuren Wassermengen, die abgelassen wurden, füllten den Schiffsraum bereits bis 18 Fuß Höhe!

Die Not stieg, die Besatzung mußte sich immer mehr zurückziehen. Die Besatzung arbeitete verzweifelt. Bei dem hohen Wasserstand im Innern des Schiffes durfte mit Wasser nicht mehr gelöscht werden und, um den Untergang zu verhindern, begann man mit dem Senzen (Luftpumpen). In dieser furchtbaren Lage fuhr der Dampfer auf dem Ozean dahin, und es vergingen Tage und Nächte. Infolge des unausgesetzten Dichtens, gelben Qualmes und der furchtbaren Hitze mußten die unteren Passagierkammern geräumt werden. Jetzt kam der Höhepunkt des Schreckens: das brennende Schiff geriet in einen schweren Seesturm, es stampte bei Feuer- und Wassergelahr stark rollend durch die hochgehenden Wogen, mächtige Sturzwellen glügen über Bord — es drohte das Ende!

Am dritten Tage kam auf den längst abgegebenen Hilferuf: „Schiff in Not!“ der englische Dampfer „Kommendine“ heran, und die Rettungsboote wurden klar gemacht. Da stellte sich am vierten Tage heraus, daß das Feuer nachgelassen hatte und im Erstickten war, die glühende Koprofäde wurde unter Wasser gelöst und das Schiff war gerettet. Ohne anzulanden, setzte es seine Reise nach Suez fort. Das Hamburger Seemann stellte „Feuer durch Selbstentzündung“ fest und sprach der Mannschaft besondere Anerkennung für ihr tapferes und besonnenes Verhalten in dem verzweifeltsten Kampf um die Erhaltung des Schiffes aus.

Zur U-Boot-Katastrophe in Amerika.



Die amerikanische Marineverwaltung hat nach dem Untergang des Unterseebootes „S. 51“ Bergungsarbeiten in größerem Umfang vorgenommen. Drei modern ausgerüstete Taucher suchen die Unglücksstätte ab, um die Leichen der Besatzung aufzufinden. Bekanntlich sank das Unterseeboot „S. 51“ infolge Zusammenstoßes mit dem Dampfer „City of Rome“ 20 Meilen östlich von Hjad Island, und bühten von der Besatzung über 87 Mann ihr Leben ein. Unter Bild führt an die Unglücksstätte des gesunkenen „S. 51“ und zeigt amerikanische Taucher, die mit der Bergung der Opfer beschäftigt, in völlig erschöpften Zustände an Bord eines Dampfers gehoben werden.

Geistesgefährlichkeit als Scheidungsgrund in Belgien.

Ein Gesetzesvorschlag, der von Abgeordneten aller Parteien unterzeichnet ist und die Ehescheidung aus Gründen unheilbarer Geistesgefährlichkeit eines der Ehegatten betrifft, ist schon der Kammer zugegangen. Dieses neue Gesetz gestattet die Scheidung nur nach vorausgegangenem Sachverständigenurteil, nach einem gleichlaufenden Schluß des Staatsanwalts und Verbot eines Beauftragten, der im Einzelfall auszusagen soll.

Dieser Gesetzesvorschlag ist wahrscheinlich im internationalen Leben keine Neuheit, da Wahsinn als Scheidungsgrund schon angedeutet ist seit 1810 in Schweden, 1874 in der Schweiz, 1900 in Deutschland, 1919 in den Vereinigten Staaten und der Tschechoslowakei und seit 1924 in England. Immerhin ist diese erfreuliche Erweiterung des Ehescheidungsrechts im überwiegend katholischen Belgien für das Land als Fortschritt zu betrachten.

Breitbart-Neckboten.

Breitbart, knapp 14 Jahre alt, Stallburche in einem russischen Wanderszirkus, verbrachte sich eines Tages an den gewaltigen Gewichtskugeln der „Riesen“, die ihm stets Schaudern und Ehrfurcht eingebläst haben. Aber siehe da, er bewältigte sie mühelos. Tritt, ein schweres Eisenstück hoch emporhaltend, vor den Direktor. Noch am gleichen Abend ist er engagiert — als erste Kraft!

Im Krieg ist er als russischer Staatsangehöriger in Deutschland interniert. Arbeitet in einer Fabrik in Tangermünde, entweicht, wird zurückgebracht, flieht abermals und läßt sich in einer Holzstube verstecken — von Berlin nach Adln, wo seine Braut, eine Deutsche, anständig ist. Drei Tage und drei Nächte verbringt er so: auf der Post, im Frachtkäfig, im Güterkippen. Als „Verbrechliche Ware“, die „nicht gestürzt“ werden darf.

Zum ersten Male nach dem Krieg debütiert er in Koblenz. Vor dem Auftreten sucht er sich Kleidung und Requisiten zu verschaffen. Niemand kennt ihn, niemand pumpt ihn auch nur einen Pfennig. Kurz entschlossen wandert Breitbart vor die Stadt, läßt sich einen riesigen Feldstein auf die Schulter, und unter Begleitung Hunderte von Menschen hält er seinen Einzug ins Varietée.

Vor etwa zwei Jahren gibt Breitbart ein Gastspiel in Prag. Am Tage seiner Ankunft in der tschechischen Hauptstadt hatte er mit seinem bemalten Auto eine Banne auf dem Wenzelsplatz. Der Chauffeur müht sich, den Wagen emporzuschrauben, um das schadhafte Rad auszuwechseln zu können. Vergebens. Da bückt sich Breitbart, kriecht unter das Auto und stemmt es solange hoch, bis die Räder ab- und ammontiert sind.

Auf einem Morgenritt im Wiener Prater kommt Breitbart gerade noch zurecht, sich den durchgehenden Verben eines Fiakers entgegenzuwerfen und den Wagen, der mit seinen Insassen unausstehlich droht, im letzten Augenblick zu stützen. Das Werk weniger Sekunden. Dann rettet er davon. Tage darauf wird der unbekanntete Retter durch Zeitungsnotizen aufgefordert, sich zu melden. Breitbart will weiter unbekannt bleiben, muß aber später zu seinem Erkennen lesen, daß der Retter K für seine mutige Tat die Rettungsmedaille erhalten hat. Breitbart klagt. Vor dem Richter kommt es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem falschen und dem echten Retter. Die Insassen können sich des Lühnen Reiters nur undeutlich sinnen. Da schlägt Breitbart vor, den ganzen Vorfall an der gleichen Praterkelle noch einmal zu inszenieren —

Der Richter K hat augenblicklich auf die Rettungsmedaille verzichtet! S. Outmann in der „N. N.“

Urkundenfälschung, Betrug, Bestechung.

Als in der Nachkriegszeit zahlreichen Privatwerken infolge ungenügender Privatbeschäftigung die Gefahr drohte, ihre gesamte Belegschaft entlassen zu müssen, wurde die Reichsbahn veranlaßt, ihre zahlreichen Aufträge zur Reparatur des durch den Krieg schadhafte gewordenen Wagenmaterials unter die notleidenden Privatwerke zu verteilen. Die Eisenbahndirektion Kassel stand schon lange Jahre mit der Waggonfabrik Wymann & Co. in Geschäftsbeziehungen.

Die Verteilung der Reparaturaufträge durch die Reichsbahn an die Privatwerke einlegte, gründete diese Firma schnell eine Tochterfirma, Waggonverleihungs- u. s. Kassel, und erhielt so doppelte Aufträge. Die Leitung dieser Tochterfirma, die wegen der über großen Menge der ihr zugewiesenen Reparaturaufträge bald eine Belegschaft von über 300 Mann benötigte, wurde einem 35jährigen, technisch unerfahrenen Direktor Dörner übertragen. Die einzige Beschäftigung der Waggonverleihungsgesellschaft war bald die Reparatur der ihr von der Eisenbahndirektion Kassel zugewiesenen Reichsbahnwaggon, und ihr einziger Kunde war die Reichsbahn. Infolge der offenbar ungenügenden Beaufsichtigung des Werkes konnten hier aber die ungenügenderen Leistungen und Reparaturen um sich greifen. Die Angestellten betrachteten es als ihr gutes Recht, alles, was sie brauchten oder auch nur veräußern konnten, von dem Werke mitzunehmen. Um den durch die Diebstähle stets herbeigeführten Schwund der Materialien aus dem Werte auszugleichen, sollen wenigstens seit 1920 der Reichsbahn immer mehr Materialien in Rechnung gestellt worden sein, als tatsächlich zu den Waggonreparaturen verwendet wurden. Die Reichsbahn wurde dadurch getäuscht, daß die Berechnungen gefälscht wurden, daß aber auch Eisenbahnbeamte bestochen worden sein sollen. Die Eisenbahnbeamten bestreiten dies jedoch.

Aufgedeckt wurden die Veruntreuungen dadurch, daß entlassene Arbeiter im September 1924 Anzeige erhefteten. Wegen Diebstahl, Unterschlagung, Untreue, schwerer Urkundenfälschung und Betrug ist jetzt gegen die beiden Direktoren des Werkes, Dörner und Kried, und gegen weitere zwölf Verlangestellte Strafanlagen erhoben. Die Hauptverhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht hat begonnen und wird mehrere Wochen dauern.

Wann wirkt der elektrische Strom tödlich?

Wenn man die bekannten Schilder mit dem Blitzkeil und der Aufschrift: „Achtung! Hochspannung! Lebensgefahr!“ sieht, könnte man der Meinung sein, daß unmittelbare Lebensgefahr nur bei Anlagen mit ganz hohen Spannungen besteht. Das ist aber nicht der Fall; auch viel niedrigere Spannungen können tödlich oder wenigstens schädigend wirken. Sind doch Zählungen mit 100 Volt tatsächlich schon vorgekommen. Demgegenüber kann man aber wieder anführen, daß mancher schon, wer weiß wie oft, in Veräufung mit 110 oder 220 Volt geraten ist und einen kräftigen „Schlag“ erhalten hat, ohne daß er einen Schaden davontrug.

Es kann demnach die Spannung allein nicht maßgebend sein. Die eigentliche Gefahr für das Leben liegt in der Größe des Stromes, der den Körper durchfließt. Dieser „Körperstrom“ ist es, der alle Schädigungen im lebenden Organismus hervorbringt. Die Schäden, die der Strom an lebenden Wesen verursacht, können unmittelbare und mittelbare Folgen der Stromwirkung sein. Der schwerwiegendste Moment ist wohl, daß der durch den Körper gehende Strom zerlegend auf das Blut um, einwirkt. Wie Erwin Gendrick in der „Zeitung für alle“ ausführt, darf man den elektrischen Strom auch unterhalb einer gewissen Spannung nicht als ungefährlich bezeichnen. Wenn mehrere ungünstige Umstände zusammenkommen, so besteht für alle in der Starkstromtechnik benutzten Spannungen die theoretische Möglichkeit, tödlich oder sogar tödlich zu wirken.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Bedeutung des deutsch-russischen Handelsvertrages.

Die nunmehr erfolgte Unterzeichnung der deutsch-russischen Verträge, die den weiteren Ausbau des Rapallovertrages vom 16. April 1922 darstellen, wird von russischer Seite lebhaft begrüßt. Ist es doch, da der russisch-englische Vertrag vom englischen Parlament nicht ratifiziert worden war, der erste umfassende Handelsvertrag, den der Sowjetbund mit einer westeuropäischen Macht abschließt. Ein weiterer Grund ist die große praktische Bedeutung dieses Vertragsabschlusses für Rußland, da davon bekanntlich das Zustandekommen des deutschen 100-Millionen-Mark-Kredits abhängt.

Die Unterzeichnung des Vertrages ist in keiner Hinsicht überhastet gekommen. Daß der Vertrag unterzeichnet wird, hat die Öffentlichkeit bereits seit dem 2. Oktober gewußt, an welchem Tage die deutsche Regierung ihre grundsätzliche Zustimmung zu dem Vertrage erteilt hat. In der Zustimmung der Sowjetregierung war um so weniger zu zweifeln, als die Verhandlungen während der ganzen Zeit in Moskau geführt wurden und die russische Delegation mit der Sowjetregierung dauernd in engster Fühlung stand.

Auch was den Inhalt der Verträge anbetrifft, so bringen sie keinerlei Ueberraschungen.

Nach dem, was über die Verträge bisher bekannt geworden ist, ist keinerlei grundlegende Umgestaltung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen zu erwarten. Das war auch nicht anzunehmen, nachdem bekannt war, daß die deutsche Delegation bei den Verhandlungen von vornherein ihr staatskapitalistisches Wirtschaftskonzept in Rußland getragen und vor allem von dem staatslichen Außenhandelsmonopol als von einer gegebenen Tatsache ausgegangen ist. Damit war auch der Rahmen des Handelsvertrages bereits ziemlich genau umschrieben und die Deutschland angebotene grundsätzliche Meißelbestimmungsklausel erledigt, abgesehen von den — im Rapallovertrage nicht enthaltenen — Einschränkungen hinsichtlich des Handelsverkehrs zwischen Rußland mit Persien, Afghanistan und der Mongolei, eine wesentlich geringere Bedeutung. Denn dank dem Außenhandelsmonopol ist die Sowjetregierung in der Lage, durch Verlegung der Einfuhr- und Verkaufserlöse seiner Handelsräume aus Deutschland nach einem anderen Lande die Meißelbestimmungsklausel illusorisch zu machen. Die Vorteile, die die Meißelbestimmungsklausel bei den deutschen Verträgen mit anderen Ländern gewährt, sind daher vom Vertrage mit Rußland nicht ohne weiteres zu erwarten.

Insbesondere wäre er verfehlt, die Bedeutung des deutsch-russischen Handelsvertrages ausschließlich auf politischem Gebiet im Zusammenhang mit den Verhandlungen in Locarno zu suchen. Die wirtschaftliche Bedeutung aber gering anzuschlagen. Wie schon erwähnt, ist

Deutschland das erste Land, das eine so umfassende vertragliche Regelung seiner Beziehungen mit Sowjetrußland getroffen hat.

neben einem Handelsvertrag, in dem vor allem das Rückwanderungsrecht der staatenlos Gewordenen und die Meißelbestimmungsklausel enthalten ist, wurde ein Wirtschaftsvertrag, ein Niederlassungsvertrag, ein Abkommen für den gewerblichen Rechtsverkehr, ferner ein Seeschiffahrts-, ein Eisenbahn- und ein Steuerabkommen, ein Abkommen über die Handelsstreitschlichtung, schließlich ein Konsular-, ein Rechtshilfe- und ein Nachlassabkommen abgeschlossen.

Von besonderer Bedeutung erscheint vor allem das Niederlassungsabkommen, das gegenüber dem bisherigen Zustand insofern einen Fortschritt bedeutet, als es für die Betätigung der deutschen Wirtschaftler in Rußland eine größere Rechtssicherheit bietet. Im Niederlassungsabkommen sind auch gewisse Erleichterungen für die Einfuhr nach Rußland, sowie Gleichheit hinsichtlich der Berufsausübung und der Beteiligung an Gesellschaften festgelegt.

Durch das Wirtschaftsverkommen wird ebenfalls eine größere Sicherheit in den deutsch-russischen Handelsverkehr gebracht. Während bisher auf Grund der Sowjetgesetzgebung ein Vertrag, sofern er für den russischen Staat nachteilig war, als nichtig erklärt werden konnte, ist in dem Abkommen ausdrücklich der Ausschluß der Nichtigkeitserklärung festgelegt. Besonders ist auch die Bestimmung, daß einmal erteilte Visas nachträglich nicht annulliert werden können. Die Tätigkeit der Sowjethandelsvertretung in Deutschland wird genau festgelegt.

Daß die Betätigungsmöglichkeit für deutsche Wirtschaftler in Rußland ansehnlich erweitert ist, ist in dieser Hinsicht nur geringe Zweifel vorhanden. Es dürfen zwar Vertreter deutscher Firmen nach Rußland geschickt werden, doch haben sie sich in ihrem Geschäftsverkehr auf solche staatsliche Wirtschaftsorgane und Erlöse zu beschränken, die das Recht zur Geschäftstätigkeit im Ausland haben. Bekanntlich handelt es sich dabei nur um ganz wenige staatsliche Organe, während von der deutschen Wirtschaft natürlich gerade auf den Verkehr mit der Masse der russischen staatslichen und privaten Organisationen großer Wert gelegt wird, die keine eigenen Vertretungen im Ausland haben. Aus diesen kurzen Andeutungen geht zur Genüge hervor, daß der deutsche Handel mit Rußland auch in Zukunft in erster Linie durch Ermittlung der Berliner Handelsvertretung gehen wird.

Die Bedeutung des Handelsvertrages für beide Länder besteht vor allem darin, daß der Handelsverkehr auf eine sichere und weitere Grundlage gestellt wird. Daß diese Grundlage schon in nächster Zukunft weiter ausgebaut werden muß, unterliegt wohl keinem Zweifel. Dem ist auch durch eine kurze Festsetzung der Vertragsfrist Rechnung getragen worden. Für Rußland das keine grundlegende Wirtschaftsprinzipien in den Verträgen im wesentlichen aufrechterhalten hat, ist der Handelsvertrag, wie schon eingangs erwähnt, insofern von besonderer Bedeutung, als es im Zusammenhang damit von Deutschland ein 100-Millionen-Mark-Kredit erhalten soll, der dem Sowjetstaat im gegenwärtigen Zeitpunkt besonders zugute kommt. Denn der Kredit ermöglicht der Sowjetregierung, den so dringenden Bedarf an Importwaren zu decken, ohne den Zeitpunkt abzuwarten, in dem der ins Exil geratene Getreideexport wieder aufgenommen werden kann.

Das Brot wird billiger — in England. Der unter dem Vorsitz Lord Bradburns tagende Lebensmittelausschuß, der die außerordentlich hohen englischen Lebensmittelpreise zu prüfen hat, ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Sonderbäcker Freie verlangen, die über die üblichen Sondergewinne hinausgehen. Da der größte Teil der Sonderbäcker es abgelehnt hat, die Preise zu erniedrigen, ist der Lebensmittelausschuß zu folgenden Maßnahmen übergegangen: Er fordert alle Bäcker auf, die zu einer Preisermäßigung bereit sind, ihre Namen und Adressen ein-

zusenden. Diese Namen und Adressen werden den Verbrauchern zugänglich gemacht. Zugleich richtet die Presse einen Appell an die Hausfrauen, daß sie es jetzt in der Hand hätten, billigere Brotpreise zu erzwingen, denn der Erfolg des praktischen Vorgehens des Lebensmittelausschusses hänge jetzt davon ab, ob die Hausfrauen ihre Einkäufe nur bei den zur Ermäßigung bereiten Bäckern vornehmen.

Der Ansoverkauf Polens.

Die Verpachtung der Eisenbahnen und der Monopole.

Die ersten, auch von uns gemeldeten, Nachrichten über eine angebliche Verpachtung der polnischen Eisenbahnen wurden anfänglich von der Regierung dementiert. Heute denkt niemand mehr daran, diese Nachrichten als bloße Gerüchte hinaustellen, denn die Regierung selbst ist eifrig daran, die Eisenbahnen zu veräußern. Das Verhalten der Regierung in dieser Angelegenheit ist bezeichnend. Es zeigt, was von amtlichen Dementis, auch wenn sie aus dem Munde des Ministerpräsidenten selbst stammen, zu halten ist.

Um die Eisenbahnen reichen sich, wie wir bereits melde ten, zwei Gruppen: eine englische unter Führung von Armstrong sowie eine amerikanische, für die die Verhandlungen mit der Regierung der amerikanischen Gesandte in Warschau, Steffon, führt. Welche von den beiden Kapitalistengruppen das Geschäft machen wird, läßt sich nicht voraussagen, wahrscheinlich jedoch die Amerikaner.

Eisenbahnminister Tyska hat bekanntlich bereits einen Investitionsplan für die schon bestehenden sowie noch zu erbauenden Eisenbahnlinien ausgearbeitet. Das fremde Kapital soll auch zur Erbauung von Eisenbahnwerkstätten benutzt werden.

Die fremden Kapitalisten haben der Regierung von sich aus einen Plan unterbreitet, wonach, da eine völlige Verpachtung ausgeschlossen erscheint, die neuerbauten Linien unter fremder Verwaltung stehen werden. Polen würde also zwei Eisenbahnen haben, eine polnische und eine amerikanische oder englische. In diesem Vorschlag wird auch darauf hingewiesen, daß man bei Anlage von neuen Linien den Transitverkehr aus Rußland über Polen berücksichtigen müßte.

Um die Uebernahme des Tabakmonopols bemühen sich ebenfalls ein englisch-französisches und ein amerikanisches Konsortium. Wie verlautet, wollen diese Bewerber Polen eine Anleihe von 100 Millionen Dollar gewähren, sowie für das Monopol selbst jährlich einen größeren Betrag bezahlen. Eine große Schwierigkeit bildet die Frage der Verzinsung der Anleihe. Die Ausländer fordern 10 Prozent jährlich, während die Regierung geneigt ist, nur 8 Prozent zu gewähren.

Für das Salzmonopol interessieren sich Schweizer. Diese Verhandlungen sind am weitesten fortgeschritten. Die Schweizer wären bereit, sofort 25 Millionen Guldbanken als Anzahlung dem polnischen Staat zur Verfügung zu stellen.

Rothschilds wollen das Spiritusmonopol.

Die Wiener Rothschilds haben, wie ein Warschauer Blatt wissen will, Grabski den Vorschlag gemacht, ihnen das Spiritusmonopol zu verpachten, wofür sie zusammen mit dem englischen Rothchilds dem polnischen Staat eine Anleihe in der Höhe von 100 Millionen Dollar gewähren wollen.

Die 100 Millionen Dollar sollen in der Bank Polsti deponiert werden und als Deckung für die neue Emission dienen. Zweck Kontrolle über die Verwendung der Anleihe will das erwähnte Konsortium einen Delegierten in den Rat sowie die Verwaltung der Bank Polsti entsenden. Der Delegierte müßte über weitgehende Vollmachten verfügen.

Die polnische Regierung plante anfänglich, durch diesen Kredit die Mehrheit der Aktien zu gewinnen, doch wollen die fremden Kapitalisten nichts von einer größeren Beteiligung der Regierung an der Bank Polsti wissen.

Wie das gleiche Warschauer Blatt wissen will, soll eine Funtation des Vertrages über die Verpachtung des Spiritusmonopols an die Rothchilds bereits erfolgt sein.

Die Arbeitslosigkeit in Polen.

Somit Mitteilung des polnischen zentralen Arbeitsamtes zeigt die Registrierung der Arbeitslosen in der letzten Woche, vom 26. 9. bis 3. 10., die ungefähre Zahl von 136 000 Arbeitslosen auf. Im Vergleich mit der vorangegangenen Woche liegt die Zahl um 1800 Köpfe.

Im einzelnen stellt sich die Steigerung der Arbeitslosigkeit wie folgt dar: 150 Personen sind durch die Warschauer Handelsbank entlassen worden; 400 durch die Einstellung der Arbeit in der „Wirkener Papierfabrik“ in Jędrzyna bei Warschau; 150 durch die Einstellung der öffentlichen Arbeiter in Gieschman; 920 Fabrikarbeiter in Lodz; 340 in Sosnowitz; 700 in Lublin; 270 in Warschau; 190 in Wilna und 420 in Posen.

Nach den Meldungen der Gewerkschaftsnachrichten beträgt die Zahl der nichtregulierten Arbeitslosen zurzeit rund 100 000, zusammen beläuft sich die Zahl also auf circa 300 000.

Eine russisch-polnische Bezahlkonvention. Am Montag beendete in Moskau die russisch-polnische Eisenbahnkonferenz ihre Arbeit mit einer Bestätigung zwischen den beiden Staaten in Bezug auf den direkten Personen- und Güterverkehr zwischen Polen und Rußland.

Ein neuer Zolltarif in Sowjetrußland. Im Zusammenhang mit der Entlassung des russischen Japans hat das Kommissariat für den Außenhandel einen neuen Zolltarif ausgearbeitet, welcher demnach veröffentlicht werden soll. Laut dem neuen Tarif werden die Zölle für Tee, Kaffee, Nüssen, Samen, Getreide und dergleichen erheblich herabgesetzt. Dagegen werden die Sätze für Salzwaren bedeutend erhöht. Der Zoll für Sandprodukte wurde ganz aufgehoben.

Russische Papierfabrik in Ausland. Der Vorsitzende des Papierindustriellen Zentralrats, Jafowlew, der loben aus Deutschland nach Moskau zurückgekehrt ist, erklärte, daß durch die Papierfabrik in Deutschland, Schweden und Norwegen drei Viertel des russischen Jahresbedarfs gedeckt werden. Die deutschen Papierfabriken haben dabei Kredite in Höhe von 7 Mill. Rubel auf vier Monate gewährt.

Das gesamte Aktienkapital verloren. Die russische Wirtschaftskrise hat in Hannover-Kleefeld seitdem sich in einem raschen Absturz befunden. Die Verbindlichkeiten belaufen sich auf 400 000 Mark. Das Aktienkapital gilt als verloren. Die Firma hat nunmehr die Selbstverwaltung beantragt.

Die Maßnahmen gegen den weiteren Notzustand.

Um den raschen Notzustand zu verhindern, erließ das polnische Finanzministerium folgende merkwürdige Verordnungen, die, wie man in den Wirtschaftskreisen versichert, eher das Gegenteil erreichen werden: Diejenigen Fabrikanten und Großhändler, welche ihre Waren in Auslandsdevisen fakturieren, oder auch nur eine Devisenparität am Zahlungstage verlangen, verlieren ihren Kredit bei der Bank Polsti. Die bei der Bank Polsti hinterlegten Witwen- und Waisen-gelder (ausgerechnet Witwen und Waisen) dürfen keine Dividen enthalten.

Ferner wurde zwecks größeren Abflusses der Aktien der Bank Polsti verordnet, daß diejenigen Banken, welche be-rechtigt sein möchten, sich mit dem Devisenverkehr zu befassen, der Bank Polsti eine Zustimmung der sich in ihrem Besitz befindlichen Aktien der Bank Polsti einzureichen haben. Diese Verordnungen zwangen einige Banken zum Ankauf von den er-wähnten Aktien, was die Steigerung ihres Kurses von 51 auf 58 Notiz pro 100 zur Folge hatte.

Deutsches Getreide für Polen.

So unglaublich das auch klingen mag, ist es doch nach den Meldungen der polnischen Presse Tatsache, daß deutscher Roggen nach Polen eingeschifft und wegen seiner besseren Reife und Ausgiebigkeit dem einheimischen vorgezogen wird. Was den Preis angeht, so sind die Getreideimporteure deswegen in der Lage, mit dem inländischen zu konkurrieren, weil sie von der deutschen Zollverwaltung 8 Mark pro Doppelzentner zurückerhalten. Um diesem für Polen uner-wünschten Import entgegenzuarbeiten, beschloß die polnische Regierung, einen Einfuhrzoll für Getreide einzuführen, dessen Höhe demnach veröffentlicht werden wird.

Verstärkte Lage in der polnischen Textilindustrie.

Die Lage der Textilindustrie im polnischen Manchester Lodz erfuhr in den letzten Tagen eine weitere Verschlimmerung. Die beiden bisher sehr solvent angesehenen Firmen „Die Widzower Manufaktur“ und „Schreiber und Grobmann“ konnten diese Woche keine Spinn- und Gefäße mehr ausführen. Das Gehalt der Beamten und Ingenieure dieser Firmen bleibt bereits seit vergangener Monat im Rückstand. Infolgedessen hatte erstere ab dieser Woche die Arbeit auf zwei Tage in der Woche und letztere auf drei Tage in der Woche einschränken müssen.

Die Textilfabrik „Kawiecki“ stellte diese Woche die Arbeit in allen Abteilungen bis auf eine, welche für Rußland beschäftigt ist, ein. Mehrere kleine Fabriken in Lodz und Zgiera mußten diese Woche ebenfalls die Arbeit einstellen.

Gegen tschechische Freihafenzone in Stettin und Hamburg

Das tschechoslowakische Handelsministerium hat den Verein der tschechoslowakischen Textilindustriellen aufgefordert, in der Angelegenheit der Schaffung einer tschechoslowakischen Freihafenzone in Hamburg und Stettin für die Errichtung einer tschechoslowakischen Seeschiffahrtsgesellschaft ein Gutachten abzugeben. Der Zentralausschuß der Industriellen beschloß, auf die Anfrage in verneinendem Sinne zu antworten. In dem Schreiben heißt es, daß die genannten Orte nur zum Teil für die Rohstoffzufuhr in die Tschechoslowakei in Betracht kämen. Die wichtigsten Rohstoffe, wie die Baumwolle, würden zum größten Teil über Bremen eingeführt. Bei den jetzigen Textilrohstoffpreisen sei die Textilindustrie noch nicht in der Lage, von den üblichen Rohstoffen große Lagerbestände zu unterhalten. Es hätte daher die Errichtung eines Magazins in Hamburg oder Stettin für die tschechoslowakische Textilindustrie gar keine Bedeutung. In Ausnahmefällen, in denen es sich als notwendig erweise, das Rohmaterial in Häfen einzulagern, sehe hinreichend Raum in den außerhalb der Freihafenzone liegenden Magazinen zur Verfügung. Da die Einfuhr von Rohstoffen zwecklos sei, biete auch in Deutschland das Einlagern gar keine Schwierigkeit. Die Errichtung einer tschechoslowakischen Schiffahrtsgesellschaft halte der Zentralausschuß des Textilhandels als absolut undurchführbar.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 13. Oktober: Engländer D. „Kolvino“ (1465) von London mit Passagieren und Gütern für Glerman Wilson, Ueberfahr; deutscher Schl. „Saturn“ mit dem Seel. „Kelf“ (813) von Kynaschman, leer für Behne & Sieg, Westerland; deutscher D. „Artushof“ (868) von Hamburg, leer für Reinhold, Breitenbaderbrücke; deutscher D. „Hermine“ (932) von Königsberg leer für Reinhold, Langer Lauf; deutscher D. „Sana“ als Nothäter mit Getreide von Königsberg; norwegischer D. „Jo“ (270) von Wid mit Heringen für Reinhold, Hafenanal. Am 14. Oktober: Schwedischer D. „Cahor“ von Nidar, leer für Artus, Westerland; deutscher D. „Pantz Hölten“ von Wid mit Heringen für Reinhold, Hafenanal; polnischer D. „Wawel“ von Klopning, leer für Bergente, Hafenanal; deutscher D. „Martha“ von St. Mary mit Heringen für Behne & Sieg, Danzig; deutscher Schl. „Osar“ mit den Seel. „Sana“ und „Anna“ von Stettin, leer für Reinhold, Westerland; dänischer D. „F. C. Falobten“ (47) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Freiberg; deutscher D. „Masuren“ (399) von Lübeck, leer für Reinhold, Hafenanal.

Ausgang: Schwedischer D. „Wira“ (814) nach Karls-hamm mit Kohlen; schwedischer D. „Egil“ nach Stockholm mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „St. Lorenz“ nach Renal mit Gütern; dänischer D. „Ehonia“ nach Neumorf mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Drex“ nach Bremen mit Gütern; norwegischer D. „Columba“ nach London mit Gütern; deutscher Schl. „Enal“ mit den Seel. „Weißel“ und „Rhein“ nach Kopenhagen mit Kohlen; schwedischer D. „Daland“ nach Jassa mit Zement und Gütern; deutscher D. „Rudolf“ nach Stettin mit Gütern; lettischer D. „Naga“ nach Riga mit Gütern; deutscher D. „Carl Corda“ nach Sundshall, leer. Am 14. Oktober: Estländischer D. „S. S. Bega“ nach Kronstadt mit Spirit; schwedischer D. „Santal“ nach Rönneby mit Kohlen; schwedischer D. „Astrid“ nach Nidar mit Kohlen.

Internationaler Konferenz der Textilindustriellen in Berlin. Eine Delegation französischer, englischer und belgischer Textilindustrieller begibt sich am 4. November d. J. nach Berlin, wo sie mit Vertretern der deutschen Textilindustrie Verhandlungen führen wird. Deren Zweck ist der Anschluß Deutschlands an den zwischen den Textilindustrien Frankreichs, Belgiens und Englands bereits bestehenden Schiedsvertrag. Während des geplanten Zusammenkommens werden auch noch manche andere Fragen, insbesondere die der Schafwolle, erörtert.

Aus aller Welt

Schwere Stürme auf der Ostsee.

Infolge der starken Weststürme der letzten Tage war die Schifffahrt in der Ostsee stark behindert. Das aus Kiel kommende Schiffschiff „Nobe“ mußte Sahnitz als Nothafen anlaufen. Die tourenmäßigen Post- und Passagierdampfer liefen mit großer Verspätung in Swinemünde ein. Andere Dampfer liegen im Swinemünder Hafen vor Anker um besseres Wetter abzuwarten. Durch den Nordweststurm hat sich auch das Wasser der Oder ansehnlich und starke Ueberschwemmungen zur Folge gehabt, so daß die Oberwiesen von Bälitz bis nach Warb hinunter überschwemmt sind. Da infolge der regenreichen Wochen noch sehr viel Heu auf den Wiesen lagerte, ist den Viehwärtern großer Schaden entstanden.

Der Diebstahl bei der Reichsbank.

Das Doppelleben des Täters.

Nach den vorläufigen Feststellungen aus den Büchern der Reichsbankdirektion in Charlottenburg haben die von dem Reichsbank-Direktor unterschlagenen Gelder die Höhe von 560 000 Mark erreicht. Es liegt die Vermutung nahe, daß er die Veruntreuungen bereits im Jahre 1917 begangen hat.

Im wenigstens einen Teil des Geldes zu retten, ist über das Vermögen und die Wohnungsverhältnisse Arnolds die Beschlagnahme verhängt worden. Vermögen ist insofern vorhanden, als Arnold einen Teil der veruntreuten Gelder in hochwertigen Aktien und anderem Besitz angelegt hat. Arnold hat zahlreiche ein Doppelleben geführt. Einerseits spielte er den treuen Beamten, der sich durch Fleiß und Tüchtigkeit das Vertrauen seiner Vorgesetzten zu erwerben wußte, während er auf der andern Seite als Lebemann auftrat. Besondere Vorliebe hatte er für Damen der halbwelt des Berliner Westens, wo er unter dem Namen „Düfel Franz“ bekannt war. Verschiedene seiner Geliebten wußten von seinem Treiben nichts und von ihm Schwelgerei erprobt haben. Vieles ist in diesen Kreisen auch die Wittäter zu suchen, deren sich Arnold bei der Ansehung der Gelder bedient hat. Es sind bereits einige Festnahmen erfolgt.

Friedhofsvorbereitung in Spandau.

Auf dem Spandauer Friedhof ist eine Selbstmordhandlung unter Umständen verübt worden, wie sie in der Kriminalgeschichte wohl vereinzelt dasteht. In der Kammer unter der Friedhofskapelle, in der die Leichen bis zur Beerdigung aufbewahrt werden, fanden in der Nacht vom Sonntag zu Montag sechs Särgen darunter ein weisses mit der Leiche eines Mädchens, das im Alter von 24 Jahren im Krankenhaus nach einer schweren Operation gestorben war. Dieses Mädchen sollte gestern mittag beerdigt werden. Friedhofsbereiter die in die Kammer hinabstiegen, um den Sarg herauszuführen, entdeckten, daß die Beerdigung eines Fensters aufgerissen und eine Scheibe eingeschlagen war. Fleisch darauf sahen sie auch, daß der Deckel des Sarges losgeschraubt war und daß die Schrauben neben dem Sarge lagen. Sie erstatteten Anzeige, und der Friedhofsvorsteher benachrichtigte die Spandauer Kriminalpolizei. Die Untersuchung der Leiche durch den Kreisarzt ergab, daß sie mit Brandt worden ist. Von dem Täter ist noch keine Spur gefunden.

Großfeuer in einer Parfümeriehandlung. Dienstagabend entbrach in den Passagen der Parfümeriehandlung Hermann in der Puer ein Großfeuer, das sich in den oberen Räumen mit rasender Geschwindigkeit fortentwickelte. Das verheerende Element erlitt mit solcher Geschwindigkeit um sich, daß die in den oberen Stockwerken befindlichen Hausbewohner nur mit Mühe durch angelegte Leitern vor dem Feuerode gerettet werden konnten. Obwohl die Feuer-

wehr nach dem Alarm sofort zur Stelle war und mit sechs Schlauchleitungen gegen das Feuer vorging, brannte das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Schaden beträgt mehrere 100 000 Mark.

Acht Menschen verbrannt.

In der Nacht gegen 2 Uhr entbrach im Gebäude der Oberfränkischen Porzellanfabrik Nates & Co. in MarktLeuthen aus unbekannter Ursache ein großer Brand. Das Nebengebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die im obersten Stockwerk wohnende Familie des Porzellanoberschneiders Martin mit zusammen acht Köpfen konnte infolge der mit rasender Schnelligkeit um sich greifenden Flammen nicht mehr gerettet werden und kam in den Flammen um. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es erst in den Morgenstunden das Feuer zu löschen.

Brand an Bord eines deutschen Dampfers.

250 000 Dollar Verlust.

An Bord des Dampfers „Hohenfels“ ist, wie aus Halifax (Neufundland) gemeldet wird, ein Brand ausgebrochen, dem 25 000 Gallonen Alkohol im Werte von 250 000 Dollar zum Opfer gefallen sind. Das Feuer ist durch Selbstentzündung ausströmender Dämpfe entstanden.

800 000 Mark unterschlagen und verwettet. Vor dem Schöffengericht Naumburg standen Mittwoch der Kassierer Krone und der Prokurist Matheis, die bei einer Bank im Laufe dieses Jahres einen Betrag von etwa 800 000 Mark veruntreut und auf der Rennbahn in Wettten angelegt hatten. Interessant ist, daß die Angeklagten sich in ihrem Hausstand die größten Beschränkungen auferlegten, während sie bei den Buchmachern Zehntausende verloren. Krone erhielt ein Jahr sechs Monate, Matheis ein Jahr Gefängnis.

Winter im Niesengebirge. In der Nacht vom Montag zum Dienstag hat der Winter im Niesengebirge seinen Einzug gehalten. Schon am Montag abend setzte auf allen Gebirgsabhängungen leichter Schneefall ein, der sich die Nacht über steigerte und am Morgen eine Schneedecke von fast 6 Zentimetern gebracht hat. Auch im Tal ist es so kalt geworden, daß man täglich Schnee erwartet. Die Hotels bereiten sich schon für die Aufnahme der Winterportgäste vor.

Unfallkatastrophe auf den Rhönwerken. Ein schwerer Unfall ereignete sich Dienstag auf den Rhönwerken in Hamm. Bei dem Wiederaufbau der kürzlich wiederabgebrannten Werkstatt brach ein Gerüst zusammen und vier auf demselben arbeitende Arbeiter und Arbeiter stürzten aus einer Höhe von 12 Metern in die Tiefe. Einer der Verunglückten ist seinen Verletzungen bereits erlegen. Die drei übrigen liegen mit schweren Arm-, Bein- und Schädelbrüchen im Krankenhaus darnieder.

Der Typhus in Oberhausen. Nach dem Bericht des Gesundheitsamtes sind 84 Typhuskrankungen zu verzeichnen. In der vergangenen Woche starben wieder zwei Personen an Unterleibstypus, so daß die Zahl der Todesfälle sich auf 10 erhöht.

Ein Erdbeben bemerkt. Die Erdbebenwarte der Rudolfs-Universität meldete am 18. Oktober, nachmittags 6 Uhr 51 Minuten ein Erdbeben an. Das Beben dauerte etwa 2 Sekunden. Die größte Auslenkung betrug 85 Millimeter. Der Herd des Bebens dürfte in einer Entfernung von 2000 Kilometern liegen. Dem Erdbeben folgten am 1. Uhr 15 Minuten ein Vorbeben voran.

Die Älteste Frau Weltklosters gestorben. Mittwochabend verschied in Dortmund nach kurzem Leiden Frau Henriette Liehener, die am 18. November vorigen Jahres in voller Keilheit und körperlicher Frische ihren 100. Geburtstag feiern konnte.

Eugen Sandow gestorben. Eugen Sandow der bekannte „starke Mann“ und einer der frühesten Bekämpfer der Körperkultur ist Mittwoch in London gestorben.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Die im Jahre 1923 neu gegründete internationale Vereinigung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat vom 8. bis 9. Oktober in Paris ihren Kongress abgehalten. Deutschland war vertreten durch Geheimrat Prof. Dr. Fadasohn (Breslau), Dr. Rischmann (Berlin) und in der Vorkongresskommission durch Prof. Dr. Sonnemann (Darmstadt). Die in zahlreichen Kommissionen während des Kongresses abgeleiteten Beschlüsse stellen fest, daß in einer Reihe von Ländern, besonders in Belgien, Dänemark, Schweden und der Schweiz die Syphilis sehr erheblich zurückgegangen ist, im Gegensatz zu anderen Ländern, darunter vor allem Deutschland und Frankreich. Dieser Erfolg wird zum Teil auf die Aufklärungsarbeit, die in allen Ländern sehr energisch betrieben worden ist, zurückgeführt, zum Teil aber auf die neueren Behandlungsmethoden, die auch die Antiseptika-erkrankungen wesentlich schneller als früher beseitigen und ihre Wiederkehr verhindern, die Zahl der Anticongenitalen also vermindern. Von besonderer internationaler Bedeutung ist die Seemannsfürsorge und die Regelung der Prostitution. Die Internationale Vereinigung hat sich erlosarisch bemüht, in vielen Hafenstädten Behandlungsstationen zu errichten, die den Seelenten kostenlos zur Verfügung stehen. Außerdem versucht die Internationale Vereinigung, überall prophylaktische Stationen einzurichten und den Seelenten in den Hafenstädten ernste und gute Unterhaltungsbedingungen zu bieten.

In der Prostitutionfrage ist es interessant zu beobachten, daß sich alle makabren Kreise mehr und mehr von dem früheren Extrem des sogenannten Realelementarismus, d. h. von dem Abmangel der polizeilichen Einschreitung und Unterbindung derer, die sich gewerkschaftlich der Prostitution hingeben, abwenden. Selbst in Frankreich, dem Geburtslande des Realelementarismus, haben sich die Aufschauern stark geändert. Es wurde festgestellt, daß ein in Vorbereitung befindlicher französischer Gesetzentwurf die Realelementarismus aufheben will.

Konflikt in den Berliner Elektrizitätswerken. Die Verhandlungen des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter und des Verbandes der Maschinen- und Metallarbeiter mit der Direktion der städtischen Elektrizitätswerke, die am Montag stattfanden, sind gescheitert. Die Verhandlungen hatten eine Erhöhung der arbeitszeitlichen Lohnsätze um 10 Pfa. pro Stunde gefordert. Die Erregung in den Betrieben über die Haltung der Direktion ist groß. Die Verbände haben die tariflich vorgesehene Schiedsstelle angezweifelt.

Verständigung im Waldenburger Konflikt? In dem Pohlkonflikt im Waldenburger Verbaue beabsichtigt das Reichsarbeitsministerium nicht im Wege des Schlichtungsverfahrens nochmals einzugreifen. Das Ministerium hat jedoch im Einvernehmen mit dem Schlichter von Schellen, Oberpräsident a. D. Willim, dem Reichsarbeitsminister in Dresden telegraphisch aufgefordert, eine Verständigung zu versuchen. Die Verständigungsaktion hat bereits am Dienstag begonnen und soll mit arbeiter Beschlüssen fortgesetzt werden.

Ende des libanesischen Seelenteckels. Der libanesischen Streik der Seelente ist am Sonnabend zu Ende gegangen. Es ist durch die Vermittlung des Arbeitsamtes eine Abmündung über den Vorfall erzielt, daß sie ihre Arbeit wieder aufnehmen, daß sie aber nach wie vor gegen die Streiktruppe protestieren und gleichzeitig die Bezahlung der Streiktruppe und die Unterdrückung der streikenden Verbände verlangen. Die Mehrheit der Seelente hat sich daraufhin für die Wiederaufnahme der Arbeit entschieden.

Henko

Bei hartem Wasser

ist Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda unentbehrlich. Henko macht das Wasser weich wie Regenwasser, verhindert die Entstehung von Kalkflecken und spart viel Seife.

Madonna del Sasso.

Von Socarno fließt die lombische kleine Drahtseilbahn in die Höhe. Gärten mit Rosen, Engian, Palmen, Zypressen und hängenden Weinranken schweben vorüber. Da liegt eine weiße Villa. In einem Rasenrondell steigt eine Fontäne empor. Eine junge Frau schneidet mit einer Schale herrliches Obst in einen Korb. Im geruchlosen Emporsteigen entfaltet sich unten das Bild des Sees: blaues Wasser mit ziehenden Schiffen und Raubfahnen — fernhin die klassische Linie der Berge und im Grün der Uferwälder stehen Türme und Dächer der alten Städte. Der Schaffner aber ist ein Zauberer. Mit einem Wellenknast tippt er an die Drähte zur Rechten und zur Linken, und mit alle markieren, halten oder gehen rückwärts wie er will.

Dann halten wir zum letzten Male. Auf einem Felsen steht die kleine, gelbrote Kirche mit einem aufgesetzten Turm, und draußen steht in großen Lettern das alte, liebe Schlußwort „Pax“. Nachts wird es elektrisch beleuchtet — zur Erbauung der Gläubigen und zur Werbung des Fremdenverkehrs. Hier möchte ich wohnen. Die Welt ist fern; man sieht den Himmel, die Berge und das Meer. In der Kirche weht der fromme Schauer verklärter Visionen und hinabender Jubel und unten im Garten wachsen Kürbisse, Kohl, Tomaten, Spargel und Artischocken die man zur Ehre Gottes verpflanzen kann — und Wein, Wein überall. Neun fromme Mönche wohnen hier und dienen der Madonna. Das Käsen, Beten und Fasten und die Verachtung aller irdischen Genüsse bekommen ihnen ganz gut, und die ädeltliche Gnade hat sie mit phantastischer Leibesfülle begünstigt. Da war ihr Kollege, der heilige Bartholomäus von Dorea, doch eine andere Erscheinung. Mager und asketisch hat der den Himmel so lange gesucht, bis ihm die Madonna in der Nacht zum 15. August 1480 höchst persönlich erschien. Seit jener Zeit warteten die guten Socarner auf ein neues Wunder der Madonna, denn sie hatten zwar ihre Madonna, aber keinen Stern im Paßbuche, und darauf kommt es leider an auf Erden. Aber jetzt haben sie ihre Konfession, und sie werden sogar zwei Sterne bekommen und die Madonna einen neuen Altar für das Wunder, das sie getan hat. Die Konkurrenz in Socarno und Passano wird sich sehr argern, wenn die Fremden sie fragen werden, ob sie nicht auch eine Madonna della Conferenza haben.

Ich gehe langsam weiter. Ein frommer Bruder trägt das Abendbrotlein. Schnaufend steht er an dem Strich; es ist nicht leicht, mit 120 Kilo den Last zu halten. Aber halb ist

es überstanden, und nachher gibt es einen guten Chianti zu trinken. Die Madonna wird ihm zwar nicht im Traum erscheinen, aber dafür wird er um so besser schlafen und auf jeden Fall tut ihm das Leben nicht mehr weh. Wir ändern und leider noch nicht so weit. . . Hans B e l e m a n n.

Bei den Wilden.

Fieberkrank schickte mich der Major auf vier Wochen in die Kraulenklube

Im November beginnt gewöhnlich nach acht bis neun Monaten Trockenheit die Regenzeit. Plötzlich ist die Sonne hinter Wolken verschwunden. Mittags prallte sie noch mit 75 Grad Hitze auf den Sand. Der Wind bewegte leicht die Luft. Begrüßung verkrüppelt sich, wenn die dem Winter voraus-eilenden Stürme loslegen.

Ich hatte nach drei Tagen Fieber Erlaubnis, mich zur Mittagzeit eine Stunde auf dem sandigen Hofe zu bewegen. Der Hof ist diesseits von einer festen Straße, jenseits von einem Sandweg begrenzt, der, sich an einer hohen Mauer entlang zieht.

Zwei schmutzige Büchlein, die an der Mauer gekauert, mit drei jungen Hunden spielten, fesselten meinen Blick.

Für ihre Leiden oder acht Jahre waren die kleinen Enzier ganz aufgeweckte Kerlchen, und ihrem Aussehen nach hätte man sie ebenso gut für Kinder Westeuropas halten können. Viel klüger als gleichaltrige Kinder bei uns, hatten sie sich geschickt aus zwei Stücken Holz und zwei Eisen, die sie in die Mauer einsteckten, ein Häuschen gebaut und ein Stück getrocknetes Leinen darüber gespannt.

Die unbeschoffenen, jungen Tiere spielten mit den nackten Beinen der Kinder, die klagend ihren Hunger fröhlich schreien. Denn es ist bald Mittag und sie haben seit gestern nichts mehr gegessen. Morgens erhalten die Soldaten kaum ein viertel Liter Suppe. Was sollen sie davon noch verteilen?

Endlich rufen Hörner aus verschiedenen Richtungen. Die beiden Jungen greifen hastig nach ihrer lauberen Konfession, die ihnen die verbeinigten Freunde blankgeleckt haben und nähern sich vorsichtig der angekommenen Feldküche. Denn seit einiger Zeit sind Befehle angehängt, darin es heißt, daß es bei strengster Strafe verboten ist, Lebensmittel an die Eingeborenen zu verteilen. Die Schar der hungrigen Kleinen umlagert die Feldküche mit einem Hungerkonzert. Sie wollen es schon, trotz ihrer Kindheit, weshalb man ihnen nichts zu essen gibt. Alle Tage verfluchen die fette Stimme knurrender Offiziere den hungrigen Haufen. „Jagt mir dieses verdammte Ungeziefer zum Teufel! . . . Wir haben Schweine

im Stall . . .!“ Schandworte und Flüche, die umgekehrt richtiger angebracht wären. Das wollen sie alles, die hungrigen Kinder, ohne daß es ihnen jemand jagte. Sie kennen die Gefährlichkeit, die einer schmutzigen Wasser über sie schütten oder Brot hinwerfen, um dann mit dem Stroh auf ihre hungergequälten Leiber loszuschlagen. Aber sie kommen immer wieder und klammern ihr Hungerkonzert immer von neuem an. Das sind die „Chos des Glendes“, die die sogenannten Zivilisierten dem Lande entlocken. „Soldat, gib mir zu essen! Mir . . . mir . . . mir auch! — Bin zu klein, kann noch nicht arbeiten! — Gib Brot, Soldat! Gib doch . . . Water Gefängnis . . . Damaskus . . . bin allein in Verurteilung!“ Dort reckt sich ein verkrüppeltes Kind vor. Das Gebrechen gibt ihm mehr Mut.

Die Herzen unter den Uniformen vergessen nicht ihr Arbeiterdrit und nicht Strafen noch Befehle hindern die Ausgebendeten des Offiziers den Kindern der Ausgebendeten des Orients Brot zu verteilen, soviel sie haben.

Unsere beiden Büchlein haben jeder keine Bäckle voll Essen ergriffen, rennen lachend unter ihr Dach an der Mauer und halten mit ihren arbeitsigen Freunden einen festlichen Schmaus. Nach dem Essen spielen sie ein Weiden, stellen die blankgeleckten Büchlein in eine Nische, kreden sich lang und schlafen glücklich unter der Wohltat des französischen Protektorats. C. P. S i e s g e n.

Werkwürdiger Lebenslauf eines Schiffes. Den Ostseeverkehr zwischen Deutschland und den nördlichen Ländern verkehrt unter andern heute ein Schiff, das eine interessante, wechselreiche Geschichte verzeichnen kann. Es handelt sich um den schwedischen Dampfer „Helle“, der, 1908 in Dänemark erbaut, als „Ariadne“ lange unter deutscher Flagge fuhr. Anfang 1914 wurde er in einem französischen Hafen beschlagnahmt und als „Marguerite“ unter neutraler Flagge als harmlos scheinende Ubootfalle verwendet. Ein deutscher Torpedotreffer machte diesem Geschäft ein Ende. Mit einigen Veränderungen versehen, geht das Schiff heute wieder seiner beständigen Beschäftigung nach.

Feldzug gegen das Nikotin in Amerika. Ähnlich wie dem Alkoholgenuss will man in den Vereinigten Staaten auch den Tabak bekämpfen. Eine „Anti-Zigaretten-Liga“, die auch jede andere Form des Rauchens bekämpft, will unter der Leitung des Chemikers Dr. Harvey Wiley einen groß angelegten Antinikotinfeldzug eröffnen, zu dessen Unterstützung ein Kampffonds von einer Million Dollar vorgelegt ist.

Amliche Bekanntmachungen.

Die Ramm-, Beton- u. Erdarbeiten
für den Neubau der eingleisigen Eisenbahnbrücke über den Kielgraben werden hiermit öffentlich ausgeschrieben.

Bedingungen sind Pfefferstadt 33/35, Mittelgebäude, Zimmer 19, gegen Erstattung der Unkosten erhältlich.

Eröffnung der Angebote am 27. Oktober, vormittags 10 Uhr.

Stadt, Tiefbauamt (Wasser- u. Hafenbau).

Öffentliche Versteigerung.

Montag, den 19. d. Mts., vorm. 9 1/2 Uhr, werde ich in St. Albrecht, Rennader Gang Nr. 9, das zur Sandmann'schen Auseinanderlegungssache gehörige Grundstück, welches sich auf dem Pachtlande der kath. Kirchengemeinde St. Albrecht befindet, im Auftrage des Herrn Justizrat Wessel in Danzig öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Danzig, den 9. Oktober 1925.

Bieberstein,

1926. Gerichtsvollzieher in Danzig. Tel. 2830.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 16. Oktober, vormittags 11 Uhr, werde ich in Danzig, Fleischer-gasse 7 (Auktionslokal) folgende Gegenstände meistbietend versteigern:

- 2 Goldschänke, 1 Tonband, 1 Dezimalwaage, 1 Kleiderständer, 2 gr. Deibilder, 1 schwarzeleiner Schreibstisch, 1 Schneiderstuhl, 1 Schreibmaschine (Germania), 6 Futterschweine, 1 Wafelstisch, 91 Armstühle, 443 gewöhnliche Stühle, 1 Klavier.

Korth, Gerichtsvollzieher,

Danzig-Langfuhr, Ardenholzweg 19

19624

Sämtl. Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
Danzig, Am Spandhaus 6. Telefon 3290

Soeben erschienen:

Das vierte Buch
des Bücherkreises



Sie kennen doch den
?? Bücherkreis ??

Der Bücherkreis ist eine Buchbezieher-Organisation für die besondern Bedürfnisse des werktätigen Volkes, Sie zahl. 1.400 Monatsbeitrag

Sie kennen doch den
?? Bücherkreis ??

und erhalten dafür jährlich 4 glänz. ausgestattete Bücher und eine allgemein anerkannte Illustrier. Monats-schrift gratis!

Raoul Francé

Das Land der Sehnsucht
Reisen eines Naturforschers im Süden

Auskunft und Mitglieder-Aannahme durch die Zahlstelle

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Am Spandhaus 6

Paradiesgasse 32

Von Bedeutung

für die Anfertigung von Bekleidungsstücken ist unbedingt unsere überwältigende Auswahl in

wollenen
Blusen-, Kleider-,
Kostüm- und Mantel-
Stoffen

Wir bringen in erlesenster Wahl
das Neueste der Mode für Herbst u. Winter

Die große

Samt-Mode

Die schlanke Linie beherrscht die Model

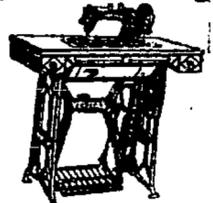
Wir führen nur weltbekannte

Samte

unübertroffen in ihrer Qualität, in allen modernen Farben und noch nicht dagewesener großer Auswahl.

Potrykus & Fudis

Ehe Sie eine



Nähmaschine
kaufen,

besichtigen Sie die

„Veritas“

Älteste und bewährteste

Nähmaschine Europas

Bequeme Teilzahlungen

Langjährige Garantie

Max Willer

Danzig

1. Damm 14 Fernruf 2957

Zubehör- u. Ersatzteile

stets auf Lager

Gerüstten

Stück 80 Pfa.

Alt. Johannisstraße 59

Damen-, Mädchen-

Knabengarder.

wird sauber und billig

angefertigt (16081a

Küperstraße 8, 2.

Wäsche w. bill. u. saub.

ermachen u. geplättet.

Ang. u. 4568 a. Volkst.

Stib. Damenarmbands-

uhr n. 13. 10. a. dem

Wege Schw. Meer bis

Correnwall verloren.

Beq. Bel. abzugeb. bei

Schadwill, Straußstraße 2

Bekleidungs-Extra-Verkauf
für Damen, Herren und Kinder



Woll-Kleider

- Kleid a. blauem u. braun. 1975
- Cheviot, neue Glockenf. 2275
- Kleid aus karierten Stollen, fescche Machart 2275
- Kleid a. Cheviot i. marine, m. br. bt. Bortengarn. u. Knöpfch, entz. verarb. 2975
- Kleid aus gute n. reiwoll. Twill, m. farbig. Weste, Hobltresse, schön garn 3975
- Kleid a. Gabardin, Rock m. tiefgel. Falten, eleg. Form für starke Damen 4950
- Kleid aus Gabardin, m. fesccher Faltenlage und Knopfgarnitur 5900
- Kleid aus Ia Rips, in schönen Farben, eleg. Verarbeitung 7900

Samt- u. Seidenkleider

- Kleid a. Crepe de Chine in viel. schönen Abendfarben, fescche Machart 3900
- Kleid aus Taffet, in viel. schönen Abendfarben, fescche Form mit weit. Rock und Pelzstickerei 4500
- Kleid aus Samt, in gut. Qualität, reizend Form 4900
- Kleid aus Samt, in gut. Qual., entzück. jugendl. Form, m. bunt Bandschl. 5900
- Kleid aus Crepe de Chine, extra gute Qual., hochpartie neue Form 7900
- Kleid aus Samt, in extra gut. Qual., neue, el. Form 8900

Damenhüte

- Velvet, jugdl. Form, 785
- Teilkopf, schön farb. 785
- Damenhut aus kunstseid. Fantasiestoff, mod. 1150
- Farben 1150
- Damenhut, jugdl. Form, mit Teilkopf, a. Cordsam, 930
- schöne Farben 930
- Damen-Filzhut 1975
- Herrenhu f. 18 50 1975
- Damenhut aus Velvet m. gezogen. Rand, 1950
- Modelform 18

Stoff-Mäntel

- Mantel a. warm Flausch mit kariert. Abseite. 3450
- Mantel a. Velour de laine, fescche Form mit Biesen- u. Fallengarnitur. 4700
- Mantel aus Velour Reyé, fescche Form m. viel. Falt. u. Knöpfen garniert 5900
- Mantel a. Velour de laine, hochpart. Glockenform 6900
- Mantel aus Velour de laine, schöne, jugendl. Form mit Pelzkragen. 5800
- Mantel aus Velour de laine, elegant. Glockenform mit Pelzkragen. 8900
- Mantel a. Cotelé-Velour, hocheleg. Form, ganz a. Damassé gefüttert. 11000

Blusen

- Kasak aus Seidentrikot i. vielen bundgemusterten Farben, reizend verarbeit. 975
- Kasak aus Seidentrikot, einfarb., gr. Farbauswahl, schöne Machart 1175
- Kasak a. Seidentrikot, i. viel. bundgemust. Farb., schöne Frauenform 1675
- Hemdbluse a. gestreift, Wollstoff, best. Verarbeitung. 1975
- Kasak aus pr. reiwoll. Foulé, in verschiedenen Farb., elegant verarb. t. 2975
- Kasak a. gut., reiwoll. Cheviot, schöne Form m. Knopfgarnitur u. Tasche 2475



Plüsch- und Krimmer-Jacken und -Mäntel

- Jacke aus Krimmer, gute Qual., viele Farben, ganz auf Damassé gefüttert, mit warmer Zwischenlage 8900
- Mantel aus schwarzem Astrachan, ganz gefüttert, mit warm. Zwischenlage 8900
- Jacke aus schwarzem Persierkrimmer, ganz auf Damassé m. warm. Zwischenlage 11000
- Jacke aus braunem Mohairplüsch, ganz auf Damassé gefüttert, m. warm. Zwischenlag. 12500



Morgenröcke - Kleiderröcke

- Morgenrock aus Velour, gute Qualität, in vielen entzück. Farostellungen 1975
- Morgenrock aus Velour, extra schwere Ware, in vielen schönen. Farben 2475

Mädchen- und Knaben-Bekleidung

- Kleid aus reinwollenem Cheviot, mit bunter Bordüre, entzückend verarbeitet. Länge 50 875
- Kleid aus Samt in gut. Qualität, entzückende Form. Länge 50 2200
- Schulkleid aus kariert. gutem, reiwoll. Stoff, eleg. Form. Länge 75 2475
- Mantel a. reinwollenem Flausch m. Kapuze, entzück. Form. Länge 40 1875
- Mantel aus dickem reiwoll. Flausch, Länge 60 2550
- Mantel a. Velour de laine mit Krimmer besetzt, entzück. Form, Länge 55 2750
- Knaben - Mäntelchen reiwoll., braun. Chev. m. Abseite, mod. Korbgelächtmust. Gürtel, nett verarbeitet (Gr. 0 u. ca. 2. - G Steigerung 2750
- Knaben - Anzug hochgeschlossen, mit kurzer Hose, melierter Wollstoff. Gr. 1 u. 1.50 Steigerung 1950
- Knaben - Strickanzug Wolle plattiert. Nr. 1 1575
- Knaben - Strickanzug reine Wolle, äußerst gute Qualität. Nr. 2 2250
- Knaben - Strickanzug reine Wolle, Fabrikat „Kübler“ Nr. 0 2700

Herren-Konfektion

- Herren-Wintermantel Rückengurt, Marengo u. dunkel meliert. Diagon. Wintercheviot. 48.00, 3900
- Herren-Ulster, schwer, Wintercheviot mit Abseite, reelle, haltb. Ware mit breit. Rückengurt. 7200
- Herren-Ulster, prima Wollvelour, in 3 Farb., mit angewebt. kar. Futt. los. Rück. m. breit. Gurt 9800
- Herren-Ulster, reiwoll. schwer, Fischgrätchen, marengo u. braun, mit heikariert. Futt., gute Paßl. Verarb. 145 68 11000
- Eleg. Reise-Ulster, sol. schwere Winterware m. Überkarn, lederknöpf. und losen Rücken. 15800
- Vornehm. Wint.-Ulster erstklass. Veourware mit Abseite, los. Rück. und breitem Gurt. 17500
- Herren - Winterulster wie Abbildung, schwerer Fischgrätchencheviot in marengo und mittelgrau m. Noppen, gute Verarb. und Paßform mit losen Rücken und breitem Gurt, oder mit Rückennaht 68.-

Herren-Konfektion

- Herren-Anzug, 2reih., brauner Winterterminis. 3900
- Herren-Anzug, meliert, Wintercheviot, 3 Farben 4800
- Herren-Anzug, marine-b an Melkon auf Wollserg, 2reihig. 6500
- Herren-Anzug, solide, haltb. Strapazierware, Streif. u. Karos, a Wollserg, gedieg. verarbeit. 7500
- Herren - Winteroppe, warm gefüt., 2reih., mit Muß- u. Sei entaschen, Sportf. m. Gurt. 38.10, 3500

Neuer apart. Glockenmantel aus Veour de laine mit Pelzbesatz 79.-

Küblers Schul- und Matrosenanzüge in Gr. 3-2, große Sortimen a. weit unter Listenpreis.

Burschen - Wintermantel, schwed. od. Uis. er orm, mit breit. Rückengurt, schwerer Diagonal - Marengochev. od. Woll- flausch, 58.00, 3900

Reymann

Danziger Nachrichten

Die Lage im Baugewerbe.

Zunehmende Arbeitslosigkeit. — Die Arbeitgeber fordern Lohnabbau. — Verbot der Affordarbeit.

Der Deutsche Bauwerkerverband hielt dieser Tage seine Generalversammlung ab. In dieser gab der Geschäftsführer Gen. Brill eine Uebersicht über die Lage im Baugewerbe. Er führte darin im wesentlichen aus:

Diesem Sommer ist eine laue Arbeitslosigkeit vorangegangen, die auch im Hochsommer nicht ganz abebben wollte und jetzt wieder anfängt, stärker einzutreten. Zeichen der Geldknappheit sind der Baustillstand und namentlich dem Wohnungsbaue nicht günstig. Das ist in diesem Jahre besonders scharf hervorgetreten. Wenn die Hausbesitzer über die Finanzwirtschaft klumpfen und der Dellenhaftigkeit aufzuweisen suchen, mit einem freien Wohnungsmarkt, so wie sie ihn aufkassen, würde auch wieder eine lebhaftere Wohnungsbauwirtschaft entstehen, so ist das nichts als Heuchelei. Sie wissen nur zu gut, daß sie die Mieter um so besser ausbeuten können, je ärmer der Wohnungsmarkt ist. In Danzig fehlen weit mehr als 10.000 Wohnungen. Diesem gegenüber hat das Privatunternehmertum vollkommen verlaßt. Von ihm ist keine Abhilfe zu erwarten.

Mit den Mitteln der Wohnungsbaugesellschaft für den Wohnungsbau ist man in diesem Jahre über bescheidene und unbefriedigende Aufträge nicht hinausgekommen. Durch die verkehrte deutschnationale Wirtschaftspolitik liegt die Wirtschaft darnieder. Die Aussichten der Bauwirtschaft sind daher nicht rosig.

Die Arbeitgeber richteten ihr ganzes Sinnen und Trachten darauf, die Löhne möglichst niedrig zu halten. Im Laufe der Berichtszeit wurden die Löhne im Baugewerbe durch Schiedssprüche des Tarifamtes vom 8. Juni um 5 Pfa. für gelehrte und 4 Pfa. für ungelehrte und dann durch Schiedssprüche vom 15. Juli um 8 Pfa. für gelehrte und 7 Pfa. für ungelehrte erhöht. Der erste Schiedsspruch wurde von den läublichen Lohngebern anerkannt, auch der zweite nach mehrmaligen Verhandlungen in Danzig-Land, daneben wurde dieser im Großen Werder abgelehnt und erst durch drei Betriebsräten wurde der dortige Arbeitgeberverband gezwungen, den Schiedsspruch anzuerkennen. Außerdem wurden die Löhne für die Stuckaturen zweimal erhöht und da für die Tücher mit der Tücherreinigung eine kriechliche Löhnerhöhung zu erreichen war, wurde durch einwöchigen Streik der Stundenlohn auf 1.60 Gulden und die Affordfläche um 15 Prozent erhöht. Die Ferienabordnung ist nun, nachdem grundsätzliche Änderungen gegenüber dem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses vorgenommen sind, von Gewerkschaften anerkannt.

Ein Affordvertrag wurde nach der im Tarifvertrage vorersehenen Frist nicht abgeschlossen und schließt deshalb die gemeinsame mit den Vertretern des christlichen Bauarbeiterverbandes stattgefundene Vertrauensmännerversammlung die Ablehnung der Affordarbeit vor.

Durch die dantiederliegende Wirtschaft nehmen die gerichtlichen Klagen aus dem Arbeitsverhältnis immer mehr zu. Es gibt einzelne Unternehmer, die überhaupt keinen Lohn zahlen und auch Pfändung ist von ihnen nichts zu holen. Wenn solche Schwärzer können sich die Vorkasse nur mehr, wenn sie sich von vornherein durch die Bauauftraggeber den Lohn garantieren lassen. Eine Klage gegen den Unternehmer Pflichtschlichter und Witter-Savafuhr ist zwecklos, weil dort jede Pfändung fruchtlos ausfällt.

In letzter Zeit tritt immer mehr in die Erscheinung das Bauvertragsabschließen werden, in denen dem Bauunternehmer vorabgeschrieben wird, was für Arbeitskräfte zu beschäftigen haben. So werden bei Aufträgen, die die Novellist Polen hier vertritt, zur Bedienung gemacht, daß bei ihren Arbeiten nur solche Arbeiter beschäftigt werden dürfen, die einvernehmlich in Verhandlung angeschlossen. Der Hafen-Ausschuß schreibt bei Vergebung seiner Aufträge vor, daß 50 Prozent Danziger Arbeiter und 50 Prozent Arbeiter, die von der polnischen Berufsvereinsung geschickt werden, beschäftigt werden müssen. Hat der Unternehmer bei den Danziger Arbeitern eine Auswahl, so fällt diese bei den Arbeitern der polnischen Berufsvereinsung fort. Und solche Verträge werden tatsächlich von den so „russischen“ Unternehmern unterschrieben und streng zur Ausführung gebracht. In Danzig wird trotz der großen Arbeitslosigkeit eine große Anzahl polnischer Staatsangehöriger im Baugewerbe beschäftigt. Niemand hat daran Anstoß genommen, sondern man bemüht sich, ein recht kollektives Verhältnis zwischen den Arbeitern der beiden Staaten herbeizuführen. Verzicht aber Polen auf diesem Wege Danziger Arbeiter arbeitslos und beschäftigungslos zu machen, so wird der Senat bei zukünftigen Verhandlungen nicht zurückbleiben.

Den Abschluß des Abends bildete die C-Moll-Symphonie, (Op. 68) von Brahms. Das monumentale Werk steht sehr im Zeichen des Grobmeisters Beethoven, bestimmt, was den Stil betrifft. Alles ist hier aufs Große, Herbe, Gedanklich-Schwere, Selbstüberläufige, Unabsehbare, Unheimlich-Schicksalhafte abgestellt. Und dennoch klingt schon während der schweremütigen Brahms keine Mondschmelzer, zwar ist die Instrumentation noch ganz im Sinne Beethovens durchgeführt, aber dennoch strahlt aus den weichen Farben-Kombinationen, aus der eigenartigen Einklang der Oboen und Klarinetten, der Bratzen und Hörner schon der spätere, selbständige Toncharakter. Henry Prins hat es ausgezeichnet verstanden, die C-Moll-Symphonie sichtbar zu machen, und wenn er das Schwergewicht aufs Pathetische legt, so tat er das nur zu recht. Auch die Ausprägung der musikalischen Effekte, darin der Dirigent manchmal vielleicht etwas weit ging, ist hier durchaus am Platze, weil dadurch das Pathos der Tonführung verdeutlicht wird. Der starke Beifall, der der Aufführung folgte, bewies, daß die Zuhörer das Werk nicht nur gehört, sondern auch dadurch fortgerissen wurden.

Willibald Dmantowski.

Clara Viebig neuer Roman. In den Mittelpunkt ihres eben vollendeten Romans „Die Passion“, der im Herbst bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheint, wagt es Clara Viebig, die ererbte Sophistik als soziale Erscheinung zu stellen. Daß der Roman trotz des heißen Stoffes oder gerade deswegen ein Buch für jedermann sein wird, dafür bürgen die künstlerische Reife, die dantellerische Kraft, der weibliche Zauber dieser mütterlichen Frau.

Französische Ehrena für John Ruskin. In Chamoni wurde zu Ehren des englischen Schriftstellers John Ruskin, der sich oft in den französischen Alpen aufhalten hat eine Bronzetafel enthüllt, die an dem sogenannten „Ruskin-Stein“ angebracht ist. Auf diesem Stein pflegte sich der berühmte Landschaftskünstler zu setzen, wenn er in seiner Weite den Mont Blanc betrachtete. Den Vorstoß bei der Zeremonie führte der frühere Präsident der polnischen Republik, Paderewski, der in mehreren Worten das Genie Ruskins feierte. Der Unterrichtsminister de Monzie, der verhindert war, an der Feier teilzunehmen, ließ seine Rede durch den Präsekte des Departements der mit seiner Vertretung beauftragt war, verlesen.

Der Grund, Freundin: „Nun, werdet ihr nicht bald Verlobung feiern?“ — „Nein, unsere Freundschaft ist unauflöslich.“ — „Ach, was du nicht sagst!“ — „Ja, der Meiß wurde mir zu mechanisch; Seine Liebesbriefe schrieb er nur mit der Schreibmaschine und dann sprachen wir uns anlehnt nur noch per Telefon.“

tigen Arbeiten, die er ausführt und bei Arbeiten, die von der Wohnungsbaugesellschaft ausgeführt werden, die Bestimmung in den Bauaufträgen aufnehmen müssen, daß bei diesen Arbeiten nur Danziger Staatsangehörige beschäftigt werden dürfen. Sonst könnte es sehr leicht vorkommen, daß der größte Teil der Danziger Bauarbeiter arbeitslos ist und von der Affordarbeit durch Arbeitslosenunterstützung unterhalten werden muß.

Dann teilte Redner mit, daß der Arbeitgeberverband den Zusammentritt des Tarifamtes beantragt hat, um auf Grund der geschehenen Forderungen den Lohn um mindestens 3 1/2 Prozent abzubauen. Gen. Brill bezeichnete dieses Verlangen als eine Dreifachheit und Frechheit, weil bisher noch lange nicht der Vorkriegsreallohn erreicht worden ist. Es ist möglich, daß die Unternehmer einen Tanz wolle. Die Bauarbeiter fürchten diesen Tanz nicht. Sie sind gerüstet.

Diesem Bericht folgte eine lebhafte Aussprache, die damit endete, daß das Verbot der Affordarbeit beschlossen wurde. Der vom Kollegen Dr. Knebel Kassenbericht wurde durch Entlastung anerkannt. Einigen hatte die Verlamung das Abschieben solcher verstorbenen Mitglieder gelehrt: Ernst Schler, Albert Grandowski, Wilhelm Koken, Maurer Danzig, Johannes Galkmann, Maurer Ostwa, und der Bauhilfsarbeiter Franz Beer, Friedrich Röhke, Danzig, Karl Klammann, August Benst, Schlichter, Fritz Gietner, Odra, Heinrich Klingenberg, Ziganenberg.

Nach 6 Jahren.

Bei der zweiten gestern zur Verhandlung stehenden Angelegenheit hatten sich der Arbeiter Max Janowski und dessen Schwiegermutter Max Tronke wegen gemeinschaftlichen Straßenraubes zu verantworten. Die Angelegenheit liegt bis in den November des Jahres 1919 zurück und gelangte nach 6 Jahren in Folge eines Streites, den J. mit einer dritten Person hatte, zur Kenntnis der Behörde.

In einem Spätabend, des Novembers 1919 wurde in der Nähe der katholischen Kirche in Langfuhr eine Gebühme unter Anwendung von Gewalt geraubt. Sie bestand aus dem Heimweg, als plötzlich zwei Feldarane rechts und links neben ihr auftauchten. Dieses waren die beiden Angeklagten. Janowski hielt der Frau, um sie am Schreien zu verhindern, mit einer Hand den Mund zu und riß ihr den Pelzragen, sowie die Pelzmütze vom Kopf. Außerdem entriß er ihr die Handtasche. Der zweite Feldarane war Tronke. Dieser entriß der Frau die Tasche mit den Instruktionen, die bei dem kurzen Hin- und Herzerren zu flitzen bequamen. Darüber erschrak Tronke, er warf die Tasche zu Boden und entkam unerkannt, ebenso wie J. vorläufig mit den geraubten Gegenständen, die er später verkaufte. Beide Angeklagte waren geflüchtet.

Die Geschworenen sprachen beide des gemeinschaftlichen, schweren Straßenraubes schuldig. Tronke unter Bewilligung mildernder Umstände. Dementsprechend wurden Janowski unter Berücksichtigung des Geständnisses, zu dem geringsten zulässigen Strafmaß von 6 Jahren Zuchthaus, Erwerbsverlust auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Stellung unter Polizeiaufsicht, Tronke zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Beide Angeklagte erklärten die Strafe sofort annehmen zu wollen.

Die SPD. auf dem Lande.

Am vorgangenen Sonntag fand in Prinslaff eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse Werner über die gegenwärtige Regierungssituation und die Aufgaben der neuen Regierung sprach. Er schilderte die schwierige Lage der Danziger Wirtschaft und hob darauf die Ursachen der Not hin. Die Regierung, deren Pflicht die Befreiung der neuen Situation und die Durchführung des Programms der neuen Regierung, welche in der erst zweimonatlichen Regierungstätigkeit bereits bewiesen habe, daß sie ernstlich bemüht ist, einen neuen Kurs einzuschlagen und Danzig aus dem gegenwärtigen Zustand herauszuführen. Daß diese schwierige Aufgabe nicht in kurzer Zeit gelöst werden könne, sei selbstverständlich und deshalb muß jeder Genosse Vertrauen der neuen Regierung entgegenbringen.

In der Diskussion wurden von mehreren Genossen viele Klagen über die unsoziale Handhabung der Erwerbslosenfürsorge vorgebracht, die an die zuständigen Stellen weitergeleitet werden sollen.

Am nächsten Tage referierte in einer gut besuchten öffentlichen Versammlung Gen. Schauer über die Aufgaben der neuen Regierung. Er schilderte zunächst die Umstände, die eine Neuausrichtung des Senates notwendig machten und entwickelte das Programm der neuen Regierung und konnte dann auch, obwohl die Regierung erst 7 Wochen besteht, einige Erfolge der neuen Regierung für die Arbeiterschaft feststellen. Die Versammlungen folgten mit Interesse den Ausführungen des Referenten und gaben ihre Zustimmung mit der eingetretenen Entwidlung kund.

In der lebhaften Aussprache wurde der Wunsch laut, durch eine rege Propaganda die Parteiorganisation im Orte zu stärken.

Zusammenstoß zwischen Auto und Radfahrer. Im Ostwaer Tor fand am 29. April ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Radfahrer statt, bei dem sich der Radfahrer das Bein brach. Das Auto kam von der Frgartenbrücke her und fuhr nach dem Kasubischen Weg in der Großen Allee. Von Schichau her fuhr der Radfahrer mit einem Kinde vor sich auf dem Sitz und stieß mit dem Auto zusammen. Der Radfahrer hielt im letzten Augenblick die Hand vor, prallte vom Auto zurück und fiel zu Boden, wobei er sich das Bein brach. Das Mädchen blieb unverletzt. Der Kraftwagenführer hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil er den Zusammenstoß verschuldet habe und ferner, weil er nach einem Unfall es unterlassen habe Hilfe zu leisten und statt dessen die Flucht ergriff. Die Beweisaufnahme ergab aber, daß der Angeklagte den Unfall gar nicht bemerkt hatte. Somit konnte er auch nicht Hilfe leisten. Seine Autonomie wurde von anderen Personen festgestellt. Auch ein Verstoß an dem Unfall konnte nicht erwiesen werden. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Wilhelm-Theater. Der große Schläger „You-You“, in dessen gleichnamiger Hauptrolle Frau Elfride Merrens einen großen Erfolg erzielte, wird heute zum letzten Male gegeben. Auf dieselbigen Wunsch beschließt das Berliner Ensemble mit einer letzten Aufführung des großen Sittenmärchens „Die Kofotte“ morgen, Donnerstag, hier sein Gastspiel. — Am Freitag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, findet die Premiere eines großen Gastspielens am Abend unter Leitung des Direktors Heide-Masdorff statt. Eröffnet wird dieses nur 14tägige Gastspiel mit dem dreifaktigen Schwan „Die jungfräuliche Witwe“. Um dem Schwan einen vollen Erfolg zu sichern, hat Herr Direktor Heide-Masdorff alle jene Kräfte für hier verpflichtet, die auch in anderen Großstädten den Schwan zur Geltung verhalfen: als Star Elise Carlbergh vom Lustspielhaus, Berlin, Edwin Burmester vom Intimen Theater Berlin, Max Philipp vom Neukädter Schauspielhaus Dresden, Frau Mielz Behrens vom Stadttheater Chemnitz, Bruno Weppel vom Kollbergtheater Berlin und Hans Schmitz.

Fußballspiele der Arbeiterpartei.

Nachdem der Waldlauf am vergangenen Sonntag eine Unterbrechung der Mundenpiele gebracht hatte, kommen am nächsten Sonntag einige interessante Treffen zum Austrag.

In der ersten Klasse spielen: Odra I—Schlichter I, 8 Uhr nachmittags, in Odra (Schiedsrichter Bürgerwiesen); Heubude I—Zoppot I, 8 Uhr nachmittags, in Heubude (Schiedsrichter Baugrunder); Gr.-Waldorf I—Danzig I, 10 Uhr vor-mittags, in Waldorf (Schiedsrichter Odra).

In der zweiten Klasse treffen sich: Krauß I—Schlichter II, 10 Uhr vormittags, in Krauß (Schiedsrichter Heubude); Plehendorf I—Langfuhr II, 8 Uhr nachmittags, in Plehendorf (Schiedsrichter Bürgerwiesen).

Von den Jugendmannschaften spielen: Odra—Neufahr-masser um 1 Uhr nachmittags in Odra (Schiedsrichter Schlichter) und Gr.-Waldorf—Schlichter um 9 Uhr vormittags in Waldorf (Schiedsrichter Danzig).

Maschinenprüfung. Dieser Tage fanden vor der Prüfungscommission des Senats unter Vorsitz des Herrn Gewerbetreibenden Dörmann Prüfungen für Seemaschinen statt. Aus der Seemaschinen-Schule von Erich Müller, Kasubischer Markt 23, bestanden folgende Prüflinge: Zum 3. Patent: Johann Schimann-Krauß, Erwin Münte-Neufahrwasser, zum 4. Patent: Bernhard Randt-Kel, Werner bestanden an der Seemaschinen-Schule als Maschinisten für stationäre Betriebe: Georg Rusau-Zoppot, Friedrich Rusau-Schierhabe, Helmut Sennels-Zoppot, Arthur Duffi-Danzig, Gerhard Pichel-Odra, Erich Köster-Groß-Kas, Viktor Piepform-Olwa.

Der Wagenverkehr nach der Markthalle. Der Polizeipräsident hat folgende Verordnung erlassen: In den Markt-tagen, Mittwoch und Sonnabend, von 7 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags ist jeder Wagenverkehr auf der nördlichen und südlichen Zufahrtstraße der Markthalle verboten.

Bücherdiebstahl lohnt nicht. In einem kleinen Verlag wurde eingebrochen und Bücher gestohlen. Das war von den Spitzbuben unberührt, denn Bücher kauft man heute kaum in den Buchhandlungen, achtsam, von einem Diebe oder Hehler. Sie wurden ihre Bücher denn auch nicht los. Vor Bericht hatte sich ein Arbeiter zu verantworten, der wegen Arbeitslosigkeit in Not geraten war, den Verkauf der gestohlenen Bücher übernommen hatte. Das gelang ihm nicht, wohl aber erhielt er den Besuch der Kriminalpolizei, die die gestohlenen Bücher vorfand. Mit Rücksicht auf den schlechten Gesundheitszustand dieses „Buchhändler“ ließ das Gericht Milde walten und erkannte auf 30 Gulden Geldstrafe wegen Ver-gewaltigung.

Danziger Handelsverkehr mit Palästina. Am Sonnabend verließ das polnische Handelsschiff „Dollanet“ den Danziger Hafen mit 1200 Tonnen Zement, die für Palästina bestimmt sind. Dieses Schiff soll nunmehr zwischen Danzig und Jaffa regelmäßige verkehren.

7000 Schüler. Die kaufmännische Privatschule von Otto Gled-Danzig, Herwarthstr. 11, konnte in diesen Tagen ihren 7000. Schüler begrüßen. Es war dies eine junge Dame, die durch eine Antrags-, Ueberreichung eines Blumenstraußes und einer süßen Gabe besonders bewillkommnet wurde.

Das verendete Reh im Walde. Eine Arbeiterfrau aus Arentau fand im Ostwaer Walde ein verendetes Reh. Ihr Mann holte es darauf in einem Sack ab. Das Reh wurde im Walde aufbewahrt, die Feder wurde abgezogen und der Kopf abgetrennt und im Walde liegenlassen. Ein Zoll-beamter traf den Arbeiter auf dem Heimwege und fragte ihn nach dem Inhalt des Sacks. Der Arbeiter meinte, er habe Gras in dem Sack. Auf dem Gemeindeamt stellte sich dann heraus, daß es sich nicht um Gras, sondern um ein Reh handelte, das dann beschlagnahmt wurde. Der Finder hat nicht das Recht, Palästina an sich zu nehmen, sondern er muß es dem Raubhehler, hier dem Förster, melden. Der Arbeiter wurde vom Schöffengericht wegen Raubvergehens zu 15 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Zoppot. Das Schöffengericht verurteilte den früheren kommunistischen Volksabgeordneten R. wegen Hausfriedensbruchs zu 15 Gulden Geldstrafe oder 8 Tagen Gefängnis, weil er eines Abends im angetrunkenen Zustand das Zoppoter Gefängnis revidieren wollte. — Weil der Fischer Z. die Unternehmung für sein uneheliches Kind nicht zahlen will, wurde er zu 4 Wochen Haft verurteilt. Die Strafe wird auf drei Jahre ausgesetzt, wenn er 100 Gulden zahlt. — Der Wüstler Z. W. wurde wegen Preistreiberi beim Bierverkauf zu 100 Gulden verurteilt. Der von dem Gastwirtverein festgesetzte Höchstpreis beträgt für 1/2 Liter 40 Pfg. für Lokale ohne Wurst oder sonstige besondere Ausstattungen. Der Beklagte konnte für 1/2 Liter 40 Pfg. nehmen, er verkaufte aber 1/2 Liter mit 50 Pfg.

Kasubude. Das Jugend-Verbestell in Kasubude findet nicht am 18. d. Mts., sondern am 1. November, nachm. 4 Uhr im Vereinslokal des Herrn Grabowski statt.

2P BORG-DUBEC 2P
in Qualität unerreicht. 1803

Ämtliche Börsen-Notierungen.
Danzig, 14. 10. 25
1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
1 Floty 0,86 Danziger Gulden
1 Dollar 5,22 Danziger Gulden
Schwed. London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 14. Oktober. (Nichtamtlich) Weizen 128—130 Pfd. 10,90—11,40 G., Weizen 125—127 Pfd. 10,25 G., Roggen 118 Pfd. 8,00—8,15 G., Futtergerste 8,50—9,50 G., Braugerste 9,50—11,00 G., Hafer 8,00—8,60 G., fleine Erbsen 11,00—12,00 G., Viktoriaerbsen 12,00—15,00 G., grüne Erbsen 18,00—15,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)

Wasserstandsberichte am 15. Oktober 1925.

Strom-Weichel	14. 10. 13. 10.	Grundenz	+0,77	+0,80	
Krakau	-2,20	-2,19	Kurzebrack	+1,23	+1,27
	14. 10. 13. 10.		Montauerpitze	+	+0,51
Zamischost	+1,21	+1,27	Dickel	+0,46	+0,49
	14. 10. 13. 10.		Dirschau	+0,35	+0,38
Warschau	+1,20	+1,22	Einlage	+2,54	+2,30
	15. 10. 14. 11.		Schienenhorst	+2,80	+2,62
Plock	+0,93	+0,93	Ro.-at.-Wasserf.		
	15. 10. 14. 11.		Schönan O. P.	+6,68	+6,68
Lhorn	+0,72	+0,70	Galgenberg O. P.	+4,62	+4,62
Jordon	+0,70	+0,6	Neuhorsterbusch	+2,02	+1,98
Culm	+0,68	+0,69	Anwachs	+	+

Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.
Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, Danzig.
Amierische Anten Kopen, Danzig.

